

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949

98 (22.11.1949)

Ab 1. Dezember 2.-DM
täglich 40 Pfg. Trägergebühr
und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank Karlsruhe; Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank Karlsruhe; Städt. Sparkasse, Karlsruhe. Postscheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung
für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2,40 DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenrundpreis: Die 12gespaltene Millimeterzelle 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 98

Karlsruhe, Dienstag, 22. November 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

Sowjetischer Menschenhandel mit deutschen Frauen

Wie Frau Ebert ihren Zwölfer tippte

12000 an Polen verschachert

Zu schwerster Arbeit gezwungen — Hungertod und Selbstmord

BERLIN (dpa). Der westberliner „Sozialdemokrat“ will erfahren haben, daß die Sowjetunion in den letzten drei Monaten 12 000 weibliche Kriegsgefangene, ehemalige deutsche Rote-Kreuz-Schwester und Wehrmachtshelferinnen, zur Arbeitsleistung an Polen ausgeliefert haben soll. Wie das Blatt berichtet, werden die Frauen in Polen zu schwerster Arbeit in Bergwerken oder Ziegeleien gezwungen. Die Schichten sollen zwölf bis fünfzehn Stunden dauern.

Die Frauen sollen bisher in den sowjetischen Gefangenenlagern Wieliczka, Myslowitz, Königshütte und Biala gewesen sein. In diesen Lagern habe es täglich mehrere Tote durch Verhungern oder Selbstmord gegeben. Die Leichen seien zur Verbrennung nach dem früheren KZ Auschwitz gebracht worden. So habe es zum Beispiel im Frauenlager Königshütte bei einer Belegung von 6800 Frauen in zwei Monaten 1350 Tote gegeben.

Wyschinski will nicht über Katyn sprechen

NEW YORK (dpa). Außenminister Wyschinski wurde eingeladen, an der Eröffnungssitzung des amerikanischen Ausschusses zur Untersuchung der Verbrechen von Katyn teilzunehmen, lehnte jedoch diese Einladung am Montag ab. Vorsitzender dieses Ausschusses ist der ehemalige USA-Botschafter in Warschau Bliss-Lane. Er teilte mit, daß in den vier Jahren seit den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen Dokumente über die im Walde von Katyn begangenen Verbrechen zutage gekommen seien, die eine neue Untersuchung dieser Angelegenheit erforderten. Der Ausschuss zur Untersuchung der Verbrechen von Katyn will feststellen, wer die wahren Schuldigen an der Ermordung von 15 300 polnischen Offizieren und Soldaten sind.

Im April 1943 hatte die damalige nationalsozialistische deutsche Regierung die Auffindung der Leichen im Walde von Katyn bekanntgegeben und die Sowjetunion des Mordes beschuldigt. Die Sowjetregierung klagte ihrerseits Deutschland an, die polnischen Offiziere umgebracht zu haben. Deutschland ließ durch einen internationalen Untersuchungsausschuß, dem Vertreter von dreizehn Nationen angehörten, eine Untersuchung an Ort und Stelle vornehmen. Dieser Ausschuss stellte fest, daß das Massaker von Katyn in der Zeit von März bis April 1940 stattgefunden haben müsse. Damals war dieses Gebiet von der Roten Armee besetzt. (INS)

Frankfurt hebt alle Spielklubs aus

Ein Sammelbecken der Unterwelt — Ecarté artet zum Glücksspiel aus

FRANKFURT/MAIN (SWK). Auf Grund der Frankfurter Kriminalpolizei in einer überraschend durchgeführten Aktion zu und schloß sämtliche Spielklubs in der Main-Metropole. Nicht weniger als ein halbes Dutzend Ecarté-Klubs wurde von dieser Maßnahme betroffen. Spielchips, Spielgeld und Bons der Banken sowie sämtliche Klubunterlagen wurden sichergestellt. Die Klubräume selbst wurden versiegelt und die Spielische eingezogen.

Spezialbeamte des Spielerdezernats hatten im Verlaufe der letzten Monate festgestellt, daß die in den Klubs übliche Spielweise des sogenannten „abgeänderten Ecarté-Spiels“ mehr und mehr den Charakter eines Glücksspiels angenommen hatte. Darüber hinaus hatte sich auch auf Grund ständiger Ueberwachungen ergeben, daß die Spielklubs den vorgeschriebenen Rahmen der geschlossenen Gesellschaft nicht innehielten. Auf diese Weise wurden die Klubs bald zu einem Sammelpunkt von Herumtreibern, Prostituierten und sonstigen asozialen Elementen. Unter ihnen befinden sich zahlreiche Personen mit einem mehr oder weniger umfangreichen Vorstrafenregister. — Die einzelnen Klubinhaber und beteiligten Croupiers werden sich demnächst in einem Verfahren wegen Verstoßes gegen die Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Ver-

anstaltung von Glücksspielen zu verantworten haben. Wie verlautet, sollen die am Spiel selbst beteiligten Personen nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Von Gerüchten, die von einer ähnlichen Aktion für Karlsruhe wissen wollen, war an zuständiger polizeilicher Stelle bisher nichts bekannt. Auch war nicht in Erfahrung zu bringen, ob die Voraussetzungen für die Durchführung einer solchen Aktion gegen die Karlsruher Spielklubs gegeben sind, obwohl die Öffentlichkeit dem nicht immer sympathischen Betrieb in diesen sogenannten Klubs mehr oder weniger ablehnend gegenübersteht.

Besuch beim Toto-Rekordgewinner

Ein Familientip brachte 200 000 DM ein

HEIDELBERG (Iwb). „Der Bleistift hat mir gewackelt, als ich die Totodurchsage am Sonntagabend im Radio hörte und zwölf richtige Tips anstreichen konnte, berichtete Heinz Ebert, glücklicher Teilhaber des bisher einmaligen Riesengewinns von 201 502 DM im württembergisch-badischen Sporttoto, als am Montag unser Vertreter die Glücksspieler in Heidelberg-Rohrbach aufsuchte.

Seit Beginn des württembergisch-badischen Totos hatten Heinz Ebert und Frau und die Familie seines Stiefvaters Richard Schellemann zu jedem Wochenende regelmäßig vier Tippreihen eines Totoscheins ausgefüllt. Ein Gewinn von 64 und einer von 16 DM waren bisher das Ergebnis dieser Bemühungen gewesen. Dieses Mal hatte Heinz Ebert seinen „Fußballverstand“ zu Hilfe genommen, als er seine Reihe ausfüllte, während seine Frau sich nur auf das Glück verlassen hatte. Und sie wurde nicht enttäuscht, denn von ihr stammte die gewinnbringende Zwölferreihe.

Auf die Frage, was man mit dem vielen Geld anfangen wolle, fand zunächst keines der Beteiligten eine definitive Antwort. Die zweihunderttausend Mark schienen sich bei allen noch nicht von einer Zahl in einen Begriff verwandelt zu haben. Bisher war man gewohnt, mit dem Geld, das der 26jährige Heinz Ebert als Maler bei einer amerikanischen Dienststelle und Richard Schellemann als Bühnenarbeiter bei den städtischen Bühnen in Heidelberg verdienten, auszukommen. Eine kleine, freundlich eingerichtete Dreizimmerwohnung zeigt, daß das Glück nicht unbedingt „ganz dick“ kommen muß. Heinz Ebert war auch am Montag, wie gewohnt, zu seiner Arbeit gegangen. „Nun ja“, sagte Ebert, „meine Meisterprüfung werde ich jetzt machen, aber alles andere müssen wir uns erst mal überlegen.“

Die Glücksbringerin selbst, die ebenfalls 26jährige Frau Ebert, ließ sich auch durch alle Aufregungen nicht davon abhalten, sich um ihren ein Vierteljahr alten Sohn zu kümmern. Dieser zeigte sich am unbeteiligtsten und ließ geduldig die Schnapsschüsse der anwesenden Pressefotografen über sich ergehen. Von dem, was auch zukünftige Totogewinner erwarten wird, bekam man einen kleinen Vorgeschmack, wenn man aus dem Fenster sah. Vor dem Hause hatte sich nämlich eine immer größer werdende Menge Rohrbacher Mitbürger angesammelt, die zunächst einmal ihre Glückwünsche aussprechen wollten. — Die Gewinner aber sind sich über eines klar; jetzt erst mal in Ferien fahren, um den ersten Ansturm der Neugier abebben zu lassen. Dann wird man schon weitersehen.

Diese Quote von 201 502 DM wurde in Deutschland seit Bestehen des Totos noch in keinem Land erreicht. Die bisher höchste Quote fiel am 20. März 1949 beim bayrischen Toto nach Ansbach, wo ein Kriminalrat 123 500 DM einkassieren durfte. Im zweiten Rang wurde an 44 Gewinner noch die stattliche Summe von je 4579 DM ausbezahlt, und auch der dritte Rang kann sich noch sehen lassen. Hier erhielten 771 Gewinner den Betrag von je 261 DM. Nordwürttemberg steht mit einer Beteiligung von 45,55 Prozent nach wie vor an der Spitze vor Nordbaden mit 32,28 Prozent, Südbaden mit 12,23 Prozent und Württemberg-Hohenzollern mit 9,94 Prozent.

Geständnis auf der Schallplatte

Französischer Konsulatsbeamter als Spion in Polen?

WARSCHAU, (dpa). Angebliche Geständnisse des französischen Konsulatsangestellten Robineau wurden am Montag den ausländischen Korrespondenten im polnischen Außenministerium auf einer Schallplatte vorgespielt. Robineau, der in der vergangenen Woche kurz vor seinem Rückflug nach Paris auf dem Warschauer Flugplatz verhaftet wurde, soll einen Spionagering in Polen organisiert haben. Die vorgespilte Platte gab Ausschnitte aus dem Verhör Robineaus durch die polnische Polizei wieder. Er erklärte, daß er militärische, wirtschaft-

liche und politische Informationen gesammelt und an die französische Botschaft in Warschau geschickt habe.

Nach Vorprüfung der Platten gab ein Sprecher des polnischen Außenministeriums bekannt, daß durch die Geständnisse Robineaus, die sich mit dem bereits in Händen der polnischen Sicherheitspolizei befindlichen Material deckten, ein Spionagering mit mehr als hundert Angehörigen liquidiert worden sei.

SPD-Führer bei McCloy

FRANKFURT, (dpa). Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy erörterte am Montagabend mit den sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden im Bundestag Dr. Kurt Schumacher, Erich Ollenauer und Professor Carlo Schmid Fragen des Ruhrstatuts und der alliierten Sicherheitsbehörde.

Die Besprechungen, die auf dem Wohnsitz McCloy's in Bad Homburg stattfanden, waren nach fünfstündiger Dauer beendet.

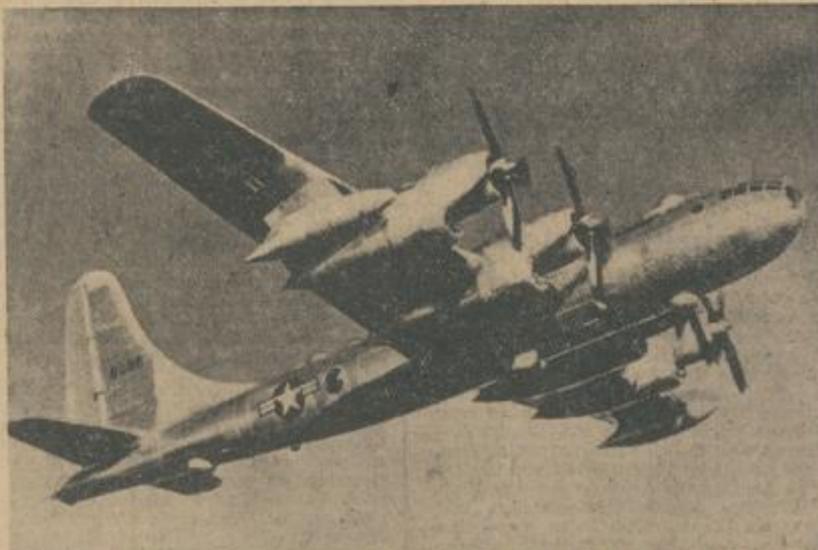
Die für gestern vormittag festgesetzte Unterredung zwischen dem Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Fraktionsvorsitzenden der SPD findet voraussichtlich erst am Donnerstag statt. Dr. Adenauer will noch das Ergebnis seiner Demontageverhandlungen mit der alliierten hohen Kommission abwarten, bevor er die Parteien im Bundestag unterrichtet und um ihre Meinung befragt. Montagmorgen hatte der Bundeskanzler in Bonn eine längere Aussprache mit dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) Dr. h. e. Böckler.

Deutschland-Debatte in Paris

PARIS (dpa). Mit großer Spannung sieht man in Paris der am Dienstag beginnenden Deutschlanddebatte in der französischen Nationalversammlung entgegen. Bis Montagabend hatten bereits 22 Abgeordnete der Nationalversammlung schriftliche Fragen eingereicht, die sich mit allen Aspekten des deutschen Problems befassen. (Reuter)

Der Marsch nach Bonn

BONN (PPP). Der 10-Tage-Gewaltmarsch Gießen-Bonn der dreißig Oszonenflüchtlinge hat zumindest den Erfolg gehabt, daß dem Bundesvertriebenministerium die Flüchtlingsnot sozusagen „auf den Leib gerückt“ ist. Minister Lukaschek hat zwei ihrer Wortführer empfangen, die ihm nicht nur ihre Sorgen vorgetragen haben, sondern auch Vorschläge machten. Die Flüchtlinge, die dankbar von der positiven Stellungnahme der SPD zu der Gesamtfrage Kenntnis genommen haben, wollen von sich aus dafür sorgen, daß die „Böcke von den Schafen“ geschieden werden. Sie haben daher einmal eine strenge Grenzsperrung und eine Ueberprüfung der Grenzgänger in West-Berlin gefordert und schlagen vor, daß die Männer mehrere Monate bei der Enttrümmerung der westdeutschen Großstädte eingesetzt werden. Nach dieser Zeit werde erkennbar sein, wer wirklich arbeitswillig ist oder wer nur kam, um im Westen besser leben zu können. Der Flüchtlings-sprecher T., ein gelernter Koch aus Thüringen, erklärte unserem Korrespondenten, daß er den moralischen Erfolg des Marsches sehr hoch einschätze: „Jetzt müssen die Bundesbehörden wirklich etwas für uns tun!“



Die neueste fliegende Superfestung B 30 D, ein neues Modell der B 29, das die USA-Luftstreitkräfte kürzlich einführt, kann 12 Tonnen Bomben laden. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt über 640 km und der Aktionsradius mit Last über 10 000 km. Unser Bild zeigt eine B 30 D beim Probeflug. dpa

Aktivität und Selbstkritik

Die maßgebenden Körperschaften der Sozialdemokratischen Partei haben nach ihrer Tagung vom 16.-18. November in Herne eine recht offene Verlautbarung über parteiinterne Organisationsfragen veröffentlicht. Ihr Wortlaut gibt sicher dem kritisch-forschenden Auge, zumal des innenpolitischen Gegners, manchen Hinweis auf Teilbestände, die vom sozialdemokratischen Standpunkt aus revisionsbedürftig erscheinen.

Nun kann keine Partei von sich glaubhaft versichern, alles sei in ihrer Organisation und inneren Arbeit nahezu vollendet. Freimut wieder kann sich nur erlauben, wer sich einer großen inneren Stärke bewußt ist. Bei der Sozialdemokratie scheint dies offenbar der Fall. Unbeschadet ihrer politischen Unbequemlichkeit und Unbeliebtheit beim politischen Gegner ist ihre organisatorische Geschlossenheit und Schlagkraft unbestritten und Gegenstand ständiger Neides. Die Sozialdemokratische Partei tritt nicht nur in ihrem politischen Kampf für Klarheit ein, sie wünscht — innerhalb und außerhalb ihrer eigenen Reihen — daß auch darüber sehr bestimmte Vorstellungen herrschen, wie es um ihre Organisation und ihr Parteilieben bestellt ist.

Darüber hat in Herne ein sehr lebhafter Gedankenaustausch stattgefunden, an dem sich besonders eifrig die Vertreter der Bezirke und der Frauen beteiligt haben. Die Notwendigkeit einer Aktivierung der Arbeit bestimmte das Bild dieser Berichte. Zur Beantwortung der Frage, wie sie zu erreichen sei, ist das Programm erster, besonders wichtiger Arbeitsaufgaben für das Jahr 1950 entworfen und veröffentlicht worden. Ausführungsbestimmungen zu diesem Rahmengesetz — wenn man diese Ausdrücke hier gelten lassen will — werden folgen. Die Richtung ist aber bereits klar zu erkennen: stärkere Straffung der Organisation, erweiterte Arbeitsmöglichkeiten an verantwortlicher Stelle für jüngere Mitglieder, engere Zusammenarbeit zwischen den sozialdemokratischen Körperschaften im Bund, in den Ländern und den Gemeinden und besondere Pflege der ständigen, engen Verbindung aller dieser Stellen mit der Bevölkerung. Sicher gibt es in allen diesen Fragen in der Sozialdemokratie im Vergleich zu den anderen Parteien wenig zu beanstanden. Aber die Gefahr eines Stillestandes in einer Entwicklung, der Rückschritt werden kann, ist immer gegeben, wenn nicht neue Impulse hinzukommen und aus einer guten Leistung der Wille zu einer besseren erwacht.

In diesem Zusammenhang waren zwei Feststellungen des stellvertretenden Vorsitzenden der Partei besonders aufschlußreich, daß das Oppositionsprogramm von heute durchaus das Regierungsprogramm von morgen sein könne und, zum anderen, daß die SPD in keinem Konkurrenzkampf mit einem politischen Radikalismus eintreten werde, in welcher Form er auch erscheinen möge. Beide Äußerungen zeigen, daß alle sozialdemokratische Politik ganz vorwiegend unter dem Leitgedanken der Verantwortung steht und daß ihr Werbung und Propaganda, so wichtig sie für eine Partei sein mögen, nicht Selbstzweck sind — denn gerade im Wettlauf mit dem Radikalismus lassen sich äußere Erfolge relativ mühelos erringen.

Dieser Leitgedanke kam auch in einigen besonders bezeichnenden Antithesen zum Ausdruck, die klarstellten, worin sich im Grunde das sozialdemokratische Bild einer vernünftigen Politik von der Vorstellung der gegenwärtigen Regierung unterscheidet: Konsequente demokratische Gesinnung unter strenger Achtung der parlamentarischen Gesetze steht gegen eine immer deutlicher werdende autoritäre Anfülligkeit. Planung steht gegen Willkür, die oft die Grenze der Anarchie erreicht. Radikale Sozialpolitik gegen Begünstigung einer kapitalistischen Minderheit. Einheit und Freiheit gegen politische Brückenbauthorie. Eine auf der Anerkennung deutscher Lebensnotwendigkeiten basierende Europapolitik gegen unnötig eilfertige Nachgiebigkeit um schneller optischer Erfolge willen.

In diesem Rahmen ist natürlich das Politische der Kern aller Arbeit, das Organisatorische, so wichtig es ist, nur das Handwerkszeug für diese Arbeit. Diese Organisation aber muß lebendig und darf nicht starr sein. Sie muß sich der zweckmäßigsten Form bedienen, aber immer den Menschen in den Mittelpunkt aller Anstrengungen stellen. Sie muß deshalb vor allem der Jugend eine Chance geben, denn das Verhältnis der Jugend zur Partei wird ein wesentlicher Maßstab für den schließlichen Erfolg oder Nichterfolg dieser Partei selbst sein. Dabei bildet natürlich auch diese Frage nur einen Ausschnitt aus dem großen Aufgabenbereich, vor den sich die SPD nach ihrer selbstkritischen Betrachtung in Herne gestellt hat.

Betriebsräte gegen Auflösung des Arbeitsministeriums

STUTTGART (Iwb). Die Betriebsräte der württembergisch-badischen Arbeitsämter, Versicherungsanstalten, Gewerbeaufsichtämter und des Arbeitsministeriums haben gegen die geplante Auflösung des Arbeitsministeriums Stellung genommen. Nach Mitteilung der Gewerkschaft Oeffentliche Dienste haben die Betriebsräte in einer Entschliessung festgestellt, daß der föderative Aufbau im Bundesgebiet und die Bedeutung der Arbeitnehmer innerhalb des Volkes die Beibehaltung des Arbeitsministeriums unbedingt erforderlich machen. Andernfalls würde der verfassungsmäßig festgelegte Schutz der menschlichen Arbeitskraft nicht mehr gewährleistet sein.

In einer weiteren Entschliessung nahmen die Betriebsräte in scharfen Worten gegen die

IN DER STADT CALVINS

Genfer Impressionen von Christian Roll

Genf ist eine Stadt, in die man sich schnell verlieben kann, doch mit der ungestümen Liebe ist es bei den Städten wie bei den Frauen, sie ist selten von Dauer. So ging es mir mit Genf.

Ich traf nicht, wie die Großen dieser Welt, auf dem internationalen Flughafen Cointrin ein, sondern, da weniger devisenbeschwert, auf dem Bahnhof Cornavin. Genf besitzt so viele Hotels, daß ein Zimmer schnell gefunden ist. Als ich mein Hotelzimmer öffnete, schaut in ungeheurer Majestät der Montblanc herein, und unten liegt der blaue See, der von einem silbrigen Glanz bedeckt ist, und auf dem die Segel der Barken rotbraun und ockerblutfarben schaukeln. Das ist tatsächlich besaubernd schön, aber noch nicht so hinreißend wie zur Nachtzeit von Byrons Haus im Villenviertel Coligny aus, die Hotelfront am See in der Farbenpracht ihrer Illumination zu sehen. Dann gleicht die Stadt einem Feenreich.

Genf ist immer noch ein Treffpunkt der internationalen Prominenz und ein wichtiger Zwischenlandeplatz auf dem Fluge von London und Paris gegen Osten. Die Eleganz und der Luxus betören — die Juwelierläden auf der Rue du Mont Blanc brauchen sich vor denen der Bondstreet in London und der Rue de la Paix in Paris nicht zu schämen.

Und die Genferin weiß sich mit viel Geschick zu kleiden: sie würde eher auf ihre geliebten Delikatessen und das Küchengeschirr, als auf gute Kleidung verzichten. Die Frauen hier sind von einer erlesenen Schönheit. Ihre Bewegungen sind elegant und ungezwungen, und wie bei allen Mischrasen von besonderem Reiz. Sie besitzen den Charm der Französin, wenngleich nicht die Wärme. Ueberhaupt, verweilt man länger in Genf, dann spürt man etwas von der Gefühlskälte des Calvinismus. Es war in der romanischen Kathedrale „St. Pierre“, die auf der höchsten Erhebung Genfs in der winkligen Altstadt rechts der Rhone liegt, von wo aus Calvin einst seine aufwühlenden Reden in eine begeistert

lauschende Menge schleuderte. Dieses protestantische Rom — es ist der Sitz des ökumenischen Kirchenrates — besitzt den Esprit, aber nicht die Herzlichkeit Frankreichs. Der Geist Calvins spricht eben aus allem, aus dem eindrucksvollen Reformationsdenkmal mit den vier Reformatoren auf der „Promenade des Bastions“, aus den Banken und Handelshäusern und aus der Gleichgültigkeit, mit der man der Not und Armut gegenübersteht, denn reich oder arm geboren zu werden ist, nach Calvin letztlich eine Belohnung oder Strafe Gottes. Die Armut fällt indes in dieser Stadt kaum ins Gesicht, und auf den ersten Blick scheint es, als ob die vom Glück gesegnete Stadt eine Verbrüderung von Elend und Luxus geschaffen hätte.

In den kleinen Restaurants, wo ich die Spezialität des Landes, den aus Weißwein, Käse und Kirsch bereiteten „Fondue“ esse, der über dem Feuer flüssig und warm gehalten wird, und dazu den „La cote“ trinke, der milder als der Walliser „Fendant“ ist, ließ ich an den Gästen kaum die gesellschaftliche Klasse feststellen, sicherlich nicht an der Kleidung oder der Lebensart. Als ich dann später aber einmal ein Arbeiterviertel besuchte, erfuhr ich, daß auch Genf, schön unter einem Schleier verborgen, die Not und Armut, obgleich nicht, daß es in der Schweiz, die trotz aller Bürgerlichkeit recht sozial ist, Menschen gibt, die Hunger leiden.

In den Abendstunden liegen die unzähligen Cafés und Restaurants, von denen es viel zu viele gibt, verlassen da. Die Welschschweizer, die gleich den Franzosen einen starken Familien Sinn haben und abends höchstens ein Konzert besuchen, gehen nur zum Apéritif, vor dem Mittag- und Abendessen, ins Café. Der riesige Beamtenapparat des Völkerbundes, der die Cafés entstehen ließ und einst die Besucher ausmachte, ist heute verschwunden. Ja, wäre der Völkerbund ein wirksames Instrument geworden, dann würde Genf heute gewiß die Hauptstadt der Welt sein.

Deutsche Sender behalten ihre Wellen

Elf Nationen ausgetreten — Bizonensender nicht gebunden

BREMEN (dpa). Der Austritt der elf Länder aus der internationalen Rundfunkorganisation wird in Kreisen des deutschen Rundfunks stark beachtet, da nunmehr die Möglichkeit besteht, daß der für Deutschland nachteilige Kopenhagener Wellenplan im kommenden Jahre nicht in Kraft tritt.

Der Intendant von Radio Bremen, Geerdes, erklärte, die Aussicht, daß der Kopenhagener Wellenplan nicht in Kraft trete, sei für den Hörer erfreulich, denn ihm würden durch UKW-Zusatz-Geräte erhebliche Kosten entstehen. Im übrigen sei den Sendern im amerikanischen Besatzungsgebiet versichert worden, daß sie ohne Rücksicht auf den neuen Wellenplan je eine eigene Welle erhalten sollten.

Von amerikanischen und britischen Beamten der alliierten Hohen Kommission in Frankfurt wurde am Montag erklärt, daß sie ohnehin nicht bereit seien, das Kopenhagener Wellenabkommen für ihre Zonen anzuerkennen.

Die Militärregierungen seien auf der Kopenhagener Konferenz nur als Beobachter gewesen und an dem Abkommen in keiner Weise beteiligt. Die vier Rundfunkstationen im amerikanischen Besatzungsgebiet würden auch nach einem etwaigen Inkrafttreten des Wellenplanes wie bisher weiterarbeiten.

Von französischer Seite wurde dagegen das Kopenhagener Abkommen als für das französische Besatzungsgebiet vorläufig verbindlich bezeichnet.

Württembergisch-badischer Messezug beginnt seine Fahrt

STUTTGART (Iwb). Der erste europäische Ausstellungszug, der Messezug der württembergisch-badischen Messgesellschaft, wurde am Montag durch Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit in Anwesenheit von Ministerpräsident Dr. Maier sowie verschiedener Vertreter der Landesregierung und der Stadt Stuttgart feierlich eingeweiht.

Dr. Veit erklärte, die Messe auf Rädern, die die Waren an den Käufer herantreibe, sei ein Symptom der Epoche der Marktwirtschaft, bei der die Ware den Käufer und nicht der Käufer die Ware suche. Zwar sei das „Treibhaus der Zwangswirtschaft“ nicht ganz erigissen und einzelne wirtschaftliche „Wärmeanlagen“ funktionierten noch. Es werde sich jedoch nicht vermeiden lassen, daß alle Wirtschaftszweige von dem „Eiswind der freien Konkurrenz“ erfaßt würden. Im Innern des Zuges sind fast alle Wirtschaftszweige vertreten. Neben Baufirmen aus dem südwestdeutschen Raum stellen auch einige norddeutsche und bayerische Firmen aus. In jeder Stadt, in der sich der Zug mehr als einen Tag aufhält, wird eine eigene Messezeitung herausgegeben werden.

Zunächst wird der Messezug bis Donnerstag Eßlingen besuchen und anschließend in Göppingen, Heidenheim, Ulm, Aalen, Schwäbisch Hall und Heilbronn zu sehen sein. Im Dezember wird der Zug die Städte Heidelberg, Karlsruhe, Offenburg, Freiburg, Villingen, Tübingen und Reutlingen besuchen. Vom 21. bis 23. Dezember wird der Zug wieder in Stuttgart besichtigt werden können.

Äußerungen von Ministerialdirektor Krauß vom Wirtschaftsministerium Stellung. Die in den Äußerungen von Krauß enthaltene Deklassierung des nach 1945 eingestellten Beamtenpersonals grenze an Demagogie. Die Betriebsräte bedauern, daß der Ministerpräsident die von Krauß abgegebenen Erklärungen selbst ausgelöst habe und ihnen beigetreten sein soll. Die Landesregierung wird in der Entschliessung gebeten, bei der Beantwortung entsprechender Anfragen im Landtag die Äußerungen von Ministerialdirektor Krauß richtigzustellen und nötfalls ein Dienststrafverfahren gegen ihn einzuleiten. Auch der württembergisch-badische Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit hatte sich in einer Presseerklärung von den Äußerungen Ministerialdirektor Krauß' distanziert.

den, daß sie ohne Rücksicht auf den neuen Wellenplan je eine eigene Welle erhalten sollten.

Von amerikanischen und britischen Beamten der alliierten Hohen Kommission in Frankfurt wurde am Montag erklärt,

daß sie ohnehin nicht bereit seien, das Kopenhagener Wellenabkommen für ihre Zonen anzuerkennen.

Die Militärregierungen seien auf der Kopenhagener Konferenz nur als Beobachter gewesen und an dem Abkommen in keiner Weise beteiligt. Die vier Rundfunkstationen im amerikanischen Besatzungsgebiet würden auch nach einem etwaigen Inkrafttreten des Wellenplanes wie bisher weiterarbeiten.

Von französischer Seite wurde dagegen das Kopenhagener Abkommen als für das französische Besatzungsgebiet vorläufig verbindlich bezeichnet.

Eisenbahngewerkschaft zur Beamtenfrage

STUTTGART (AZ). Die Gewerkschaft der Eisenbahner hielt gestern in Stuttgart eine Kundgebung ab. Der Leiter der Beamtenabteilung, Karl Kamp, betonte, daß die Gewerkschaften für Erhaltung des Berufsbeamtentums und die volle politische Gleichberechtigung der Beamten eintreten. Die Gewerkschaften seien der Meinung, daß die gesetzlichen Bestimmungen der Militärregierung so lange bestehen bleiben sollten, bis ein fortschrittliches Beamtengesetz ausgearbeitet worden sei.

Flüchtlinge warten auf Weihnachtshilfe

STUTTGART (AZ). Vertreter der Flüchtlinge und Heimkehrer in den Landtagsausschüssen hielten gestern mit dem Landtagspräsident Keil und den Vorsitzenden der Fraktionen ihre monatlichen Besprechungen ab. Der Leiter des Landesamtes für Soforthilfe, Hoffmann, erstattete über den gegenwärtigen Stand der Hilfeleistungen Bericht. Danach entfallen von den 60 Millionen DM, die für die Länder des Bundes bereit stehen, 5,4 Millionen auf Württemberg-Baden. Die Mittel sollen noch vor Weihnachten zur Verteilung gelangen. Hoffmann erklärte, daß von weit über 100 000 Anträgen auf Zahlung der monatlichen Unterstützungen 30 000 bewilligt werden konnten. Die Anträge auf Hausratshilfe werden noch geprüft. Die Vertreter der Flüchtlinge äußerten im Hinblick auf die geplante Verwaltungsreform, daß ein selbständiges Flüchtlingskommissariat beibehalten werden müsse.

Ein letztes „Olala“

WERBACH (Iwb). „Samba gefährdet die Moral der Jugend“, meinte der Gemeinderat von Werbach, Kreis Taubertal, und beschloß auf einer offiziellen Sitzung, den Tanz innerhalb der Gemeinde zu verbieten. Diesen Beschluß seines Gemeinderats verkündete das Dorfobhaupt anläßlich eines Kirchweihanzes. Er sprach's — und tanzte als letzter unter Beifall der Anwesenden noch einmal den verpönten Samba.

Kurz gemeldet

Baden-Baden. Die zahlreichen Schwarzbüchsen bereiten dem Südwestfunk zur Zeit große Sorgen. In einem in Baden-Baden veröffentlichten Kommuniqué kündigt der Rundfunkrat des Südwestfunks drastische Bekämpfungsmaßnahmen an. Auch die Radioapparate in Kraftfahrzeugen seien anmeldepflichtig.

Wiesbaden. Die Leitstelle Bergbau in Wiesbaden, die Arbeitskräfte für den Ruhrbergbau im amerikanischen Besatzungsgebiet anwirbt, wird jetzt aufgelöst. Seit ihrer Entstehung im Februar 1947 vermittelte sie fast 27 000 Arbeiter für den Ruhrbergbau.

Gießen. Der Beauftragte des Bundesflüchtlingsministeriums in Gießen, Amtsrichter Kraus, behauptete am Montag, daß die Flüchtlingsgruppe aus dem Lager Gießen, die einen Demonstrationszug nach Bonn unternahm, von einem SED-Mitglied angeführt worden sei.

Koblenz. Die bisher zwischen SPD und CDU über eine Umbildung der Regierung von Rheinland-Pfalz geführten Verhandlungen sind, wie aus Verlautbarungen der beiden Parteien vom Montag hervorgeht, auf einem toten Punkt angelangt. Insbesondere konnte über die Besetzung des Innenministeriums, das bis zum Ausscheiden der drei sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder von der SPD besetzt war, keine Einigung erzielt werden.

Berlin. Der Berliner Bundestagsabgeordnete und Vertreter des SPD-Vorstandes bei der Berliner SPD, Willi Brandt, forderte am Montag in einer SPD-Versammlung in Spandau die Bekämpfung der Sowjetzone auf, dem „Gewaltregime“ in der Sowjetzone solange unbewußt widerstand zu leisten, bis wieder normale Rechtsverhältnisse hergestellt seien.

Berlin. Sieben Redaktionsmitglieder des Mecklenburgischen SED-Organs „Landeszeitung“ entzogen sich jetzt ihrer Verhaftung durch Flucht nach Westdeutschland. Die Landespartei-Kontrollkommission der SED hatte ihnen „Agenten- und Spionagetätigkeit“ vorgeworfen und sie aus der SED ausgeschlossen.

Berlin. Die Bundesdruckerei in Berlin hat mit dem Druck von drei Millionen Sonderbriefmarken begonnen, die mit einem Aufschlag von fünf Pfennig zugunsten der Berliner Währungsbeschädigten verkauft werden sollen.

Hamburg. Der ehemalige Generalfeldmarschall von Manstein, der zur Zeit vor einem britischen Militärgericht in Hamburg wegen Kriegsverbrechen angeklagt ist, stürzte in seinem Aufenthaltsraum im britischen Militärquartier in Hamburg-Barmbek und brach sich das Schlüsselbein.

Meldorf. Die Ratsherren der Stadt Meldorf in Süderdithmarschen (Holstein) haben jetzt beschlossen, das Rathaus zu verpfänden, um mit dem Bau von zwanzig Flüchtlingswohnungen beginnen zu können.

Wien. In Oesterreich beginnt in Kirse ein Hochverratsprozeß gegen den in Argentinien lebenden ehemaligen Heimwehrführer Fürst Ernst Rüdiger von Starbemburg. Die Anklage stützt sich auf Anschuldigungen der sozialistischen Partei, die Starbemburg Hochverrat gegen die erste österreichische Republik und Waffenschmuggel vorwirft.

Osla. Die Suchaktion nach der vermißten holländischen Dakota-Maschine wurde am Montagabend durch die Dunkelheit unterbrochen.

New York. Der Schah von Persien, Riza Pahlawi, besuchte am Montagnachmittag die UNO-Vollversammlung. In New York fand zu Ehren des Schah ein feierlicher Umzug statt, dem mehr als zweihunderttausend Personen zuschauten.

New York. Die 33-jährige Edna Genecki wurde durch eine Operation in den jungen Mann Edward Genecki verwandelt. 33 Jahre hatte Edna als Frau gelebt. Als sie schließlich feststellte, daß sie sich jeden Tag rasieren mußte, wandte sie sich an die Ärzte, die ihr die langsame Umwandlung in einen Mann bestätigten. Durch eine Operation wurde die Verwandlung beschleunigt.

USA-Atomforscher in Heidelberg

HEIDELBERG (dpa). Amerikanische Geheimbesprechungen über den Stand der Atomforschung werden in den nächsten Tagen in Heidelberg stattfinden. Atomwissenschaftler des USA-Heeresministeriums werden am 30. November und 1. Dezember hohe amerikanische Offiziere der USA-Streitkräfte im Hauptquartier in Heidelberg über Einzelheiten unterrichten. Meldungen, nach denen in Heidelberg eine „Atomverteidigungsschule“ errichtet werden soll, wurden am Montag von einem Sprecher des Hauptquartiers dementiert.

Wann ist Nacktheit gefährlich?

KOPENHAGEN (dpa). Die Vereinigung dänischer Illustratoren hat sich über eine Maßnahme der Filmzensur beschwert. Diese verbietet das Anbringen von Reklameplakaten für den Vorkriegsfilm „Ekstase“, weil darauf die Schauspielerin Hedy Lamarr in paradiesischer Nacktheit zu sehen ist. Der Protest wird damit begründet, daß der Star ja auch in dem Film nackt badend zu sehen sei, ohne daß der Zensor etwas dagegen einzuwenden hat.

Wie wird das Wetter?

Weiterhin mild

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Mittwochabend: Am Dienstagnachmittag meist stark bewölkt und strichweise etwas Regen. In der Nacht und am Mittwoch Bewölkung, zum Teil auflockernd, morgens stellenweise neblig, im wesentlichen niederschlagsfrei.

Höchsttemperaturen 9 bis 11 Grad, Tiefsttemperaturen meist 4 bis 7 Grad, örtlich bis 2 Grad zurückgehend. Schwache Winde zwischen Süd und Südwest.

AZ, Badische Abendzeitung, Verlagsort Karlsruhe, Verlag: Karlsruhe, Waldstr. 23, Tel. 7159-53, Verlagsleiter: Wilhelm Nikodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwicker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 23, Fernruf 7159-53.

KARLSRUHE

Das alte Lied

Ueber die Verhütung von Verkehrsunfällen ist schon viel geschrieben und noch mehr geredet worden. Offenbar ohne Erfolg. Es wird wohl erst wieder besser werden, wenn jeder sein eigenes Flugzeug besitzt.

Uebers Wochenende wurden in Karlsruhe allein wieder 14 Verkehrsunfälle registriert, davon waren drei tödlich. Wie einwandfrei festgestellt werden konnte, liegt den Unfällen fast in allen Fällen Unachtsamkeit der Fahrer zugrunde. Wahrscheinlich träumen die meisten vom nächsten Monatsgehalt und

Selbstmord aus seelischer Depression

In Durlach wurde eine 16jährige Hausgehilfin in ihrem Zimmer mit einem schweren Halschnitt tot aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß sie sich vermutlich infolge seelischer Depressionen mit einem langen Metzgermesser selbst die Halsschlagader durchgeschnitten hatte.

überfahren in diesem Trancezustand sämtliche Querstraßen, ohne Rücksicht auf Verluste.

Alles wäre nicht schlimm, wenn die Verkehrssünder selbst die Betroffenen wären, aber meistens gefährden sie die „unschuldigen Anderen“. Nach dem Strafgesetzbuch werden alle, die ihre Mitmenschen bedrohen, bestraft — ausgenommen die Verkehrssünder. Die kommen erst dann dran, wenn etwas passiert ist.

Es gibt Leute, die sich jeden Morgen vornehmen, im Laufe des Tages irgendetwas Gutes zu tun; wie wäre es, wir nehmen uns einmal jeden Morgen vor: heute verhalte ich einen Verkehrsunfall. Welche moralische Befriedigung, wenn man gerade noch mit knapper Not vor einem Auto vorbeiwischt, und kann sich dann sagen: schon wieder einen Unfall verhindert!

Ebenfalls einstöckig — aber mit Arkaden

Zur Eröffnung der Internationalen Apotheke

Jeder Karlsruher kennt die Jahreszahl 1715. In diesem bedeutungsvollen Jahr wurde nach Mißheiligkeiten mit den Bürgern seiner alten Residenz Durlach von Markgrafen Carl Wilhelm der Grundstein zum Schloß und damit zur Stadt „Carlsruhe“ gelegt. Nach wenigen Jahren bereits war die Mühlburger Allee, wie die spätere Haupt- und Lange- und schließlich heutige Kaiserstraße damals hieß, mit 32 Häusern bebaut, in denen 123 Karlsruher Bürger hausten. Schon damals waren fast alle Berufe jener Zeit in der kleinen Residenzstadt vertreten, die Bäcker, Metzger, Barbierer,

Folgschwere Gasvergiftung

Ein Toter

In einem Neubau am Flugplatz wollte der 57jährige Eigentümer eine Abortgrube mit einem Isolieranstrich versehen. Hierbei wurde er durch das Einatmen giftiger Gase bewußtlos. Ein 18jähriger Elektrolehrling, der ihm zusammen mit einem 20jährigen Schreiner zu Hilfe kam, erlitt während der Rettungsversuche ebenfalls eine schwere Gasvergiftung, an deren Folgen er nach Einlieferung ins Krankenhaus gestorben ist. Auch der andere Helfer mußte mit Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert werden, jedoch befindet er sich wie auch der Hauseigentümer außer Lebensgefahr.

Schneider, Seifensieder und Kaufleute. Sogar zwei schwäbische Apotheker waren vorhanden die allerdings kein Privileg zum Betrieb einer Apotheke besaßen, sondern kleine Gewürz- und Spezerelläden führten. Dafür existierte zwar die Leib- und Hofapotheke des Fürsten, die jedoch nur Mitglieder des erlauchten Hauses, die Bediensteten des Hofes und die Armen des jungen Gemeinwesens versorgte.

Wo die Bürger ihre Arzneimittel bekamen? Oft wird ihnen vermutlich nichts anderes übrig geblieben sein, als in der alten Zinker-nagelschen Apotheke in Durlach ihren Bedarf zu decken. Ein wahrhaft weiter Weg. Da bewarb sich 1794 ein Durlacher Bürgersohn um ein entsprechendes Privileg. Zunächst wurde die Eingabe von Sorenissimus abschlägig beschieden — aber der tüchtige Durlacher wußte, was er wollte und besaß den notwen-

Früher hieß es Schützenball ...

Gesellschaft Karlsruhe 1721 feiert 228jähriges Bestehen

Die Gesellschaft Karlsruhe 1721 e. V. (ehem. Schützengesellschaft Karlsruhe) veranstaltete anlässlich ihres 228jährigen Bestehens, am Samstag, in den Festräumen des Kühlen Krug einen Familienabend mit erlesenem Programm.

In rascher und bunter Reihenfolge wickelte sich das künstlerisch auf einem besonderen Niveau stehende Programm ab, dessen Glanzpunkt zweifelsohne der gewetzte Berliner Junge Harry Lieders war. So rasch wie er dürfte wohl in Karlsruhe kaum ein Ansager den Konnex zum Publikum gefunden haben. Einmal und einzigartig die Manier, wie er das Stimmungsbarmeter zum Steigen brachte. Fritz Doege und Ruth Fischer, vom Bad. Staatstheater brachten ihre gewohnten rasanten Tanzdarbietungen mit viel

Falschmünzerbande auf der Anklagebank

V-Mann der Kripo als Mittelsmann zu den Verbrechern — Das erste Falschgeld in den Westzonen nach der Währung.

Gestern rollte vor der Karlsruher Strafkammer der Prozeß gegen die Falschmünzerbande ab, die heute ihr Urteil erwartet. Wegen Gefährdung der öffentlichen Wirtschaft und des öffentlichen Friedens ist die Verurteilung dieser Prozeß war die Tatsache, daß die Falschmünzer bis zur Verhandlung nicht wußten, daß sie das Falschgeld verkaufen wollten. Der Staatsanwalt beantragte gestern in den späten Abendstunden gegen die Angeklagten hohe Zuchthausstrafen und zwar im einzelnen Ball 6 Jahre und für Ruf und Meyer je 4 Jahre Zuchthaus. Heute nachmittag, 14 Uhr, wird das Urteil verkündet.

Karlsruhe kann für sich den Anspruch erheben, daß nach der Währungsreform in seinen Mauern das erste Falschgeld gedruckt wurde. Es war von vornherein klar, daß mit der Geldumstellung jener Zweig des Verbrechertums wieder in Erscheinung treten würde, der jahrelang aus naheliegenden Gründen in einem Dämmerzustand verharrte. Die Banknotenfälscher und Falschgeldverbreiter hatten eine ausreichende Beschäftigung und eine dementsprechende Verdienstmöglichkeit auf dem schwarzen Markt aufzuweisen; sie waren auf die mühevollen und manchen Konfzerebrechen verursachende Arbeit des Gelddruckens nicht angewiesen. Aber nach der Geldumstellung änderte sich die Situation grundlegend.

Das Bild der Angeklagten

Nun sitzen sie auf der Anklagebank, die sechs Männer, die in die Falschgeldaffäre verstrickt sind. Der spiritus rektor ist der Sattlermeister Kaufmann. Klein und gedrungen sitzt er auf der Anklagebank und schaut mit wachen Augen, aber einem gleichbleibenden Gesichtsausdruck zum Vorsitzenden. Er ist rücksichtslos und geldgierig, dabei feige und derart halllos, daß er sogar seinen Speißgesellen Natz, den Drucker, übers Ohr haut, nur um einen größeren Gewinn zu erzielen.

Neben ihm die Hauptperson des Prozesses, dem der Sachverständige der Bank der deutschen Länder ein hervorragendes Zeugnis über die Fälschungen aussprechen muß. Der Drucker Natz ist sichtlich stolz auf diese Leistung — eine etwas unverständliche Re-

gung in seiner Lage — und macht einen intelligenten Eindruck, der sich während der Verhandlung immer mehr verstärkt.

F. Ruf, ein 38jähriger Buchdrucker, der typische Schwätzer, der in alles — auch während der Verhandlung — hineinredet, zweifellos mit einer gewissen Intelligenz ausgestattet, aber windelweich in seiner Charakterveranlagung ist. Er tritt als Mittelsmann auf, der zwar selbst mit dem ganzen Angelegenheit nichts zu tun haben will, aber dennoch bei allen Verhandlungen und Besprechungen der Verbrecher seine „beratende“ Stimme freiwillig zur Verfügung stellt.

Ebenfalls 38 Jahre alt ist der Angeklagte Ball, der bei der Kriminalpolizei schon seit Jahren als Schwarzhändler bekannt ist, aber nie geschonnet werden konnte. Als Kriminalsekretär Borgartz von dem Verdacht und dem Wissen der Kriminalpolizei um Balls Tun und Treiben berichtet, zieht ein breites Grinsen über das Gesicht des Angeklagten, der nach der Währungsreform, als der Schwarzmarkt nicht mehr soviel abwarf, daß er davon „standesgemäß“ leben konnte, in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Seinen Mitangeklagten Ruf kennt er vom gemeinsamen Besuch einer anscheinend von solchen Kreisen stark frequentierten Bar in Karlsruhe.

Die beiden letzten Angeklagten, der Photograph Meyer und der Schuhmachermeister

Dumm und frech

Das sind die beiden jungen Männer, die gestern abend zur Ladenschließzeit die Kasse der Bäckerei Summ in der Amalienstraße 3 auf tollredende Art raubten, denn sie mußten sich von vornherein sagen, daß sie ja doch bald erwischt werden. Und tatsächlich spürte ein Polizeihund den einen der beiden Täter, einen 21jährigen Schlosser aus Annaberg, derzeit ohne festen Wohnsitz, wenig später in einem Trümmergrundstück der Herrenstraße auf, wo er das Diebesgut versteckt hatte, während der andere kurz danach am Kolpingplatz festgenommen wurde. Die beiden Räuber hatten geraume Zeit den Kundenverkehr in der Bäckerei beobachtet. Als niemand mehr im Laden war, traten sie ein. Während der eine die Tür zu dem Zimmer, in das sich die Verkäuferin zurückgezogen hatte, aufschloß, raubte der andere die Kasse. Wenige Zeit später hatte ein junger Mann in einem Geschäft in der Leopoldstraße versucht, eine auf dem Ladentisch stehende Schachtel mit Wechselgeld zu entwenden. Durch das Hinrücken der Geschäftsinhaberin mußte er sein Vorhaben aufgeben und flüchten. Vermutlich handelt es sich dabei um einen der wegen des Kassenraubes in der Amalienstraße Festgenommenen.

Schückle sind die Mitläufer par excellence und benehmen sich auch so.

Der erste Versuch

Natz hat schon vor der Währungsreform begonnen, falsche Werte zu drucken, nur waren es keine Geldscheine, sondern Ledermarken. Es läßt sich heute nicht mehr genau feststellen, ob es Marken für 900 oder 1500 kg waren, die er herstellte und an den Sattler-Obermeister Kaufmann lieferte. Schon zu jener Zeit befand sich Meyer im Schlepptau des gerissenen Kaufmann und fuhr mit ihm nach Heidelberg, wo die Ledermarken teils in Geld, teils in Ware umgesetzt wurden. Sie ergaunerten auf die Weise Leder in einer Menge mit der sämtliche Vertreter der Schuhmacherinnung von Karlsruhe einen ganzen

Monat auskommen mußten. Es war klar, daß nach der Währungsreform der Gedanke auftauchte, wenn man so geschickt Marken fälschen konnte, daß die Herstellung des neuen Geldes nicht schwieriger sein dürfte, da die Banknoten auf den ersten Blick sowieso für Fälscher keine Schwierigkeiten aufzuweisen schienen. Natz begann auf Betreiben von Kaufmann die ersten Versuche mit der Nachahmung von blau-roten Zwanzigmark-Scheinen, die ihm auch ausgezeichnet gelangen.

Wie alle geldgierigen Menschen konnten sie nicht genug bekommen, obwohl die beiden — Natz und Kaufmann — einen „Reinverdienst“ von 13.600 DM hatten. Jene, damals gedruckten 20-Markscheine, wurden bei der Deutschen Bank gesammelt, und der Sachverständige legt dem Gericht ein Bündel mit 780 Scheinen vor, Kaufmann, die Triebfeder,

Was uns auffiel

Es ist nicht nur Interessiertheit, daß das Studentenhaus gestern abend zur Hälfte besetzt war, denn es ist kaum anzunehmen, daß sage und schreibe 250 Karlsruher das erste Auftreten der berühmten französischen Pianistin Monique de la Brucholier erleben wollten.

Wäre es nur Gleichgültigkeit, dann allerdings stünde es schlecht um uns und unser Jahrhundert.

Wir glauben und hoffen vielmehr, daß es ein Zeichen der Armut, weniger das Geistes als des Geldteils war. Das Eine so schlimm wie das Andere, denn die Kulturstätten bleiben leer, und unsere Kinder werden nur noch Radio spielen. Heiko.

schlägt dem Drucker Natz vor, nun 100-Markscheine zu drucken, die aber aus rein technischen Gründen mißlingen.

Kleine Noten am laufenden Band

Kaufmann läßt nicht locker. Schon wenige Tage später erscheint er wieder bei Natz und berät sich mit ihm, ob es nicht besser sei kleine Noten, zum Beispiel 1-Markscheine, zu drucken, die keine besonderen Schwierigkeiten bereiten würden. Natz, einmal an das gute Leben gewöhnt, läßt sich überreden und beginnt in der Druckerei der Bundesbahn mit dem Druck von 39.600 1-Markscheinen, die, wie der Sachverständige ausführt, meisterlich gelungen seien.

Kripo und Privat-Detektiv als „Abnehmer“

Noch bevor das Geld „verkauft“ werden konnte, sitzen die Falschgeldproduzenten hinter Schloß und Riegel. Das Geld sollte an einen in finanzielle Schwierigkeiten geratenen Bankdirektor, dessen Mittelsmann bei Ball auftauchte, weitergehandelt werden. Wenn die Falschmünzer gewußt hätten, wer der Bankdirektor und der Mittelsmann gewesen sind, wären sie etwas vorsichtiger gewesen. Sie hätten das Pech, ausgerechnet mit der Karlsruher Kriminalpolizei in Verbindung getreten zu sein. Bevor das Geld ausgeliefert werden sollte, bestiehlt Kaufmann seinen Kumpanen Natz um 6200 DM, ein Charakterzug, der auch in Verbrecherkreisen höchst verachtet wird. Von diesem Diebstahl ab trennen sich die Wege des Falschgeldes. Der eine Teil soll nach Baden-Baden gelangen und kommt durch einen V-Mann in die Hände der Polizei, während der Kaufmann'sche „Anteil“ von einem Privat-Detektiv „erworben“ wird.

Staatsanwalt beantragt hohe Zuchthausstrafen

In seinem Plädoyer beantragt der Vertreter der Staatsanwaltschaft, der besonders das verbrecherische Treiben der Angeklagten, die das Vertrauen zur neuen Währung in Mißkredit brachten, mit sarkastischen Worten geißelte, für Kaufmann 10 Jahre Zuchthaus, für Natz 8 Jahre Zuchthaus, Ball 6 Jahre Zuchthaus und für Meyer und Ruf je vier Jahre Zuchthaus. HK

Kurioses aus Alt-Karlsruhe

Als die Mäuse noch an den Akten nagten — Gesellschaft des „Härenen Ringes“

1719: Kurz nachdem die Akten sämtlicher Kanzleien der markgräflichen Kollegien von Durlach nach Karlsruhe gebracht worden waren, sah man sich gezwungen, dem Markgrafen von einer furchtbaren Gefährdung gerade der wichtigsten Aktenstücke Kenntnis zu geben. Die Mäuse hatten nämlich an dem mit Staub dick einbalsamierten Aktenpapier Gefallen gefunden und sich darangemacht, sich diese Delikatesse Stück für Stück einzuverleiben. Also trug man dem Markgraf die Bitte vor, er möge zur Vertreibung „dieses schädlichen Ungehefers dem Kanzleiknecht einige Katzen zu halten“ gestatten — „oder was Sie sonst diesfalls gnädigst zu verordnen geruhen wollten“.

1787: Zu den Aufgaben der Polizei gehörte neben der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung, der Armenfürsorge und Reinlichkeit der Stadt, neben der Aufsicht über das Bäcker-, Metzger- und Wirtsgewerbe, der Ueberwachung der Fremden an den Toren und in den Gasthäusern auch folgendes: Sie schrieb die Zahl der Paten bei Taufen vor, sie überwachte die Trauerkleidung und Trauerzeit bei Todesfällen, und sie regelte auch die Zahl und Bewirtung der Gäste bei Familienfeierlichkeiten, dies letztere natürlich nach den Ständen verschieden.

1815: In einer Polizeiverfügung wurde befohlen, daß ungehorsame Dienstboten auf 24

Stunden oder länger eingesperrt werden sollten, falls die Herrschaft es wünschte. Diese hatte allerdings die Verpflegungskosten und pro Tag 28 Kreuzer Turmgebühr zu entrichten. Während der Arrestzeit mußten die eingesperrten Dienstboten für ihre Herrschaft stricken, nähen oder spinnen.

1792 wurde die „Gesellschaft des Härenen Ringes“ gegründet, die bis 1813 bestand. Man besprach und las in den wöchentlich stattfindenden Zusammenkünften die literarischen Neuerscheinungen, unterhielt sich über wissenschaftliche Abhandlungen und auch über die jüngsten politischen Ereignisse. Der Name der Gesellschaft rührt daher, daß bei den Sitzungen jeder Teilnehmer einen Ring tragen mußte, der aus den Haaren der Mitglieder verfertigt war.

1740: Der Markgraf hatte immer wieder die Säumligkeit der Stadtverwaltung in der Vorlage der städtischen Rechnungen zu rügen. Als Entschuldigungsgrund wurde ihm entgegengehalten, die Beamten könnten infolge der schlechten finanziellen Lage der Stadt für ihre Mühewaltung keine Vergütungen erhalten. Daraufhin verfügte die Regierung, daß dem Beamten, der die Rechnung prüfte, dem Rechnungsteller und dem Bürgermeister für ihre diesbezüglichen Pflichten je einen silbernen Löffel erhalten sollten.

Totenehrung der Techn. Hochschule Karlsruhe

Anlässlich des Totensonntags gedachte die Techn. Hochschule Karlsruhe im Ehrenhofe der Fridericianas ihrer Toten aus zwei Weltkriegen und der verstorbenen Mitglieder des Lehrkörpers und der Studentenschaft. In Anwesenheit der Vertreter des Senats und zahlreicher Studenten legten Magnifizenz Prof. Dr. Ing. Torres für Rektor und Senat und cand. mach. Ries als Vertreter der ASTA vor dem Ehrenmale und an den Gräbern der seit 1945 verschiedenen Angehörigen der Hochschule auf dem Karlsruher Friedhof Kränze nieder. In seiner Ansprache gedachte der Rektor der großen Opfer der studentischen Jugend in zwei Kriegen und überhaupt der historischen Opfer des deutschen Volkes bei allen bisherigen Wenden der Zeiten und wies eindringlich auf die Notwendigkeit der Völkerverständigung hin, die allein solche Opfer rechtfertigen könne. In gleichem Sinne sprach der studentische Vertreter zu seinen Kommilitonen. Er forderte sie zu hingebungs-voller Arbeit auf, um die Lücken der gefallenen Studenten zu schließen.

Polizeibericht

Nächtlicher Diebstahl

In der Nacht wurden von einem Hausgarten in der Zepelinstraße zwölf Edelobstbäume entwendet.

Radfahrer verunglückt

Auf der Weingartener Straße streifte ein Kraftfahrer beim Überholen einen Radfahrer, der auf der linken Straßenseite gefahren war. Beide kamen zu Fall, wobei sich der Radfahrer einen Unterschenkelbruch zuzog.

Kraftfahrer gestürzt

Auf der Leopoldstraße streifte ein Kraftfahrer einen parkenden PKW und stürzte dadurch so unglücklich, daß er sich Prellungen und Schürfwunden zuzog.

Neue Heimkehrer

Am Sonntag und Montag waren 2 Transporte mit 343 Heimkehrern, davon 56 Männer und 4 Frauen für die amerikanische Zone ein. Die Heimkehrer kommen aus den Lagern Kamischio, Moskau, Swertlowik, Brest-Litowsk, Katakastan, Karlsruhe-Stadt: Lang, Emil (23. 7. 02), Lg. 7453/1; Scherer, Max (18. 2. 16), Lg. 7009/15; Zaiser, Helmut (9. 7. 17), Lg. 7453/12; Poppensee, Walter (8. 10. 20), Lg. 7388/2. Karlsruhe-Land: Malach: Weinstein, Josef (5. 10. 30), Lg. 7453/1; Durlach: Kannz, Walter (16. 10. 23), Lg. 7453/3. Bruchsal: Ebersoll, Alfred (28. 2. 20), Lg. 7453/6.

Eignungsuntersuchungen auf neuer Basis

Rationalisierung in der Industrie bringt Vorteile für die Arbeitnehmer

Vor dem Karlsruher Bezirksverein des Vereins Deutscher Ingenieure und der Gesellschaft für Arbeitszeitstudien und Lohnentwicklung (Refa) hielt Dr. E. Oberhoff (Schwäbisch Gmünd) ein Referat über das Thema: „Eignungsuntersuchungen im Betrieb zur Auslese und Verwertung aller vorhandenen Möglichkeiten“, ein Gebiet, das bei der heute dringend erforderlich gewordenen Rationalisierung in allen Industriebetrieben mehr denn je in den Vordergrund rückt. Doch sollen diese Eignungsuntersuchungen nicht wie früher vorgenommen werden, sondern auf eine völlig neue Weise, nach der man, wie Dr. Oberhoff sagte, mit ca. 90prozentiger Sicherheit (es wurden schon viele tausende geprüft) den betreffenden Jugendlichen wie auch den Erwachsenen für jene Beschäftigung zu wählen vermag, die ihm seiner technischen Veranlagung nach am besten liegt. Man habe vor dieser Neuerung ungeheure Fehler begangen, so meinte der Referent, wenn man Bewerber, die bei Punkt eins der Prüfung (der Sinnesleistung) die Bedingungen im Farbsehen nicht erfüllen konnten, für untauglich erklärte. Es gebe Arbeitsplätze, an denen gerade ein Farbenblinder mit größtem Eifer wirken könne, als jeder andere. Bei der Geschicklichkeit komme es auch nicht allein auf die manuelle

In einer gut besuchten Versammlung, die das lebhafteste Interesse der Bevölkerung an der Schaffung von neuen Wohnungen bewies, wurde die Gründung einer dritten Baugenossenschaft für Ettlingen, der „Neuen Baugenossenschaft“ beschlossen. Im Gegensatz zu den bisher bestehenden Genossenschaften „ALBA“ und „Neue Heimat“ wird sich die „Neue Baugenossenschaft“ mit ihrem Bauprogramm ausschließlich auf Ettlingen beschränken. Sie wird außerdem nur einen bestimmten Bautyp erstellen und sich auf ein geschlossenes Gebiet festlegen, das von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt werden wird. Als Ziel ist die Schaffung von Kleinwohnungen unter Berücksichtigung sparsamer Bauweise geplant. Es sollen zwei Haustypen erstellt werden: Ein kleineres Haus für eine Familie mit Wohnzimmer und Küche im ersten, Schlafzimmer und Bad im zweiten Stock. Daneben kommt ein größeres Haus zur Ausführung, das im ersten und zweiten Stock je eine Zweizimmerwohnung enthält, also für zwei Familien gedacht ist, die auch die gemeinsame Finanzierung durchführen können. Dieses letztere Haus kann jedoch auch durch entsprechende Umbauten des zweiten Stockwerks auf Wunsch als Einfamilienhaus für eine größere Familie erstellt werden. Die Zimmergröße ist in beiden Häusern etwa 18 qm, also normale und gesunde Wohnraumgröße.

Aus dem Albtal

Erfolgreiche Geflügelausstellung im Ettlinger Schloß

Ettlingen. Die diesjährige Ausstellung des Ettlinger Geflügelzuchtvereins im geräumigen Ausstellungsraum des Schlosses konnte einen guten Erfolg für sich verbuchen. Über 2000 Besucher aus der Stadt und den umliegenden Dörfern wurden über das Wochenende gezählt und die Lose waren bereits einige Stunden vor Abschluß der Schau restlos vergriffen. Am zahlreichsten waren die Hühnerrassen vertreten, unter denen einige bemerkenswert schöne Exemplare allgemeinen Aufsehen erregten. Daneben war alles vertreten, was mit Flügeln und Federn unsere Bauernhöfe belebt, angefangen vom Truthahn bis zur einfachen Taube. Wobei zu bemerken wäre, daß auch die Tauben keineswegs immer bei ihrem bescheidenen Aussehen verharren müssen,

Geschicklichkeit an, sondern vielmehr auf den Willen zur Exaktheit, sodaß auch-mancher Kriegsveterane einem gesunden Menschen überlegen sein könne. Die neue Prüfungsart diene somit nicht allein der Rationalisierung und vorteilhaften Lenkung, sondern auch der Zufriedenstellung der Arbeitnehmer. G.

Preise der Geflügelschau

Bei der Geflügelschau des Geflügelzuchtvereins Karlsruhe wurden folgende Preise erzielt: Ehrenpreis des Präsidenten des Landesbezirks Baden, Abteilung Landwirtschaft und Ernährung: 1. Walter Kunz für Italiener (Goldfarbiger Hahn), 2. Walter Hölzer für Italiener (schwarzes Huhn), 3. Oskar Klotz für Nürnberger Sandschwalbe.

Ehrenpreis des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe: 1. Alfons Schwerdfeger für Weisumer Hahn, 2. Robert Dürr für Zwerg Winkelt Wwandott (Dunkelhuhn), Alfred Walstätt für federfüßiges Zwerghuhn, 4. Walter Kunz für Zwergwandott (braungebänderter Hahn).

Ehrenpreis des Kreises Karlsruher Geflügelzucht: Christian Bord für Weisumer Hahn.

Als Haustyp ist der Bautyp der Karlsruher Gartenstadt geplant, das heißt Reihenhäuser mit separatem Eingang für jedes Haus, bei denen aber durch Zusammenbau als Block wesentliche Einsparungen an Baukosten erzielt werden. Als Baugelände ist die verlängerte Wilhelmstraße vorgesehen, sodaß sich mit dem Baubeginn der neuen Baugenossenschaft eine geschlossene Siedlung im Südosten der Stadt Ettlingen entwickeln wird. Über die Bauweise ist die endgültige Entscheidung noch nicht gefallen, jedoch scheint man sich auf eine massive Hohlblockstein-Bauart einigen zu wollen. Mit Entschiedenheit wurde bei der Gründungsversammlung bereits darauf hingewiesen, daß die „Neue Baugenossenschaft“ kein „Versuchsobjekt für unerprobte moderne Bauweisen“ werden wolle. So sehr dies eines-teils im Interesse der Mitglieder zu verstehen ist, so bedauerlich ist es im Hinblick auf die Entwicklung der Ettlinger Fertigbau-Industrie. Man hat aber noch bis zum kommenden Frühjahr Zeit, die Bewährung der Musterbauten in Fertigbauweise an der Kolpingstraße abzuwarten, bevor man sich endgültig festlegt, und es ist nicht einzusehen, warum man sich nicht doch für diese entscheiden sollte, falls sie sich über den Winter bewährt und im Kostenpunkt billiger stellt. Auch die Backsteinbauweise war einmal vor Jahrhunderten neu und konnte auf „Versuchskaninchen“ nicht verzichten.

Die Finanzierung geschieht in ähnlicher Art, wie bei den anderen Genossenschaften. Das Mitglied der Genossenschaft muß ein Zehntel der Kosten selbst tragen, das sind 1500.— DM, die in Form von Geschäftsanteilen in Höhe von 300.— DM erworben werden können. Es ist möglich, diese Anteile in monatlichen Raten von 25.— DM zu bezahlen. Nach dem Erwerb von mindestens 5 Anteilen (also 1500.— DM) wird mit dem Bau des Hauses von Seiten der Genossenschaft begonnen. Dabei kann eine weitgehende Selbsthilfe durch Ausschachten der Fundamente und Hilfeleistungen beim Aufbau geleistet werden, die entsprechend verrechnet wird. Neu ist bei der Baugenossenschaft die Möglichkeit, schon nach drei Jahren, spätestens aber nach Tilgung der zwei-

Verwegener Wildwest-Streich auf eine Kassiererin

Nach Mißhandlung und Beraubung niedergeschlagen

Mannheim (SWK). Wie die Mannheimer „AZ“ aus Lauterbach berichtet, wurde die Kassiererin der dortigen Allgemeinen Ortskrankenkasse, als sie zur Auszahlung bestimmter Beträge mit ihrem Fahrrad von Dorf zu Dorf fuhr, von zwei Männern auf Fahrrädern auf einem einsamen Waldwege eingeholt und von hinten so schwer auf den Kopf geschlagen, daß sie bewußtlos zusammenbrach. Die Unholde schleppten sie dann weiter in den Wald, verstopften der Bewußtlosen vorsorglich den Mund mit Laub und raubten ihr dann aus einer mitgeführten Kassetten einen Geldbetrag in schätzungsweise Höhe von 700 DM. Darauf ergriffen sie die Flucht. Die Kassiererin wurde später von Einwohnern des nahegelegenen Dorfes Schadges entdeckt und dem Arzte zugeführt, der u. a. eine schwere Gehirnerschütterung feststellte. Glücklicherweise überschauen die Räuber bei der Überfallenen eine Tasche, die sie unter dem Mantel trug und in der sich noch ein weit größerer Geldbetrag, etwa 5000 DM, befanden hatten. — Eine amtliche Bestätigung des verwegenen Wild-West-Streiches war am Sonntagmittag bei den in Frage kommenden Dienststellen nicht zu erhalten.

ten Hypothek, das Haus in Eigentum zu übernehmen und im Grundbuch überschreiben zu lassen.

Es ist zu hoffen, daß die „Neue Baugenossenschaft Ettlingen“, deren Gründung durch die Tatsache berechtigt ist, daß sie vollkommen neue Wege geht, in Bälde über die notwendige Mitgliederzahl verfügen wird, um als „gemeinnützig“ angesehen und damit in den Genuß der staatlichen Steuervergünstigungen gesetzt zu werden. Nach einem etwas unverständlichen Gesetz beträgt diese „Soll“zahl 100 Mitglieder, was eine starke Behinderung der Entwicklung des Genossenschaftswesens besonders in ländlichen Bezirken zur Folge hat. Es ist nicht leicht, bei den verschiedenartigen Voraussetzungen in den Gemeinden mehrere Ortschaften in einer Genossenschaft zusammenzufassen, um so die 100 Mitglieder zu erreichen. Auch der „Neuen Baugenossenschaft Ettlingen“ als dritter Baugenossenschaft der Stadt wird es trotz ihrer unzweifelhaften Berechtigung und trotz ihres guten Willens, „gemeinnützig“ zu wirken, nicht leicht fallen, diese Anerkennung in Form der Steuerbefreiung zu erlangen, es sei denn, der Staat hat den Mut, einmal eine menschliche Notwendigkeit der Zahl „100“ überzuordnen.

Der Vorstand der Genossenschaft setzt sich zusammen aus dem Gemeinderat Berg, Flüchtlingsvertreter Lazio und Redakteur John. In den Aufsichtsrat wurden gewählt: Justizrat Oed, Dr. Tietze und Kaufmann Gerber. Die Sprechstunden der Baugenossenschaft finden jeden Donnerstag von 19.00 bis 21.00 Uhr in der Geschäftsstelle, Pforsheimer Straße 12, statt. W.H.

Aufführung des Deutschen Requiems von Brahms

Man wird schwerlich ein Werk finden, das all unser Denken um den tiefen Ernst des Totensonntags in so vollkommener Weise einschließt und es zu einer positiven Aussage bringt, als dies im Requiem von Brahms, das der Meister auf den Tod seiner Mutter schrieb, der Fall ist. Der Komponist hat selbst den Text aus den verschiedenen Teilen der Bibel zusammengestellt, ein Zeichen für seine enge Vertrautheit mit der christlichen Gedankenwelt und ihrem Buch. Ergreifend die Entrücktheit vom Lobpreis der Seligkeit im ersten und letzten Teil, gewaltig die verschiedenen Fugen, die von Händels Geist so manches aufgenommen haben, immer von neuem erschütternd der Zwiespalt des Trostes zwischen Solostimme und Chor.

Die Aufführung dieses herrlichen Werkes in der Christuskirche darf wohl zu den besten Darbietungen unter Wilhelm Rumpfs Leitung gezählt werden. Der Chorklang, gestaltet vom Hochschul- und Bachchor, war reich und biegsam in den lyrischen Teilen, groß und doch edel in den majestätischen Partien, überall sauber und präzise. Es bleibt zu bedauern, am Rande sei dies vermerkt, daß es nicht gelang, mit diesem geschulten Chormaterial Honneggers „König David“ aufzuführen. Ueberausend vorzüglich gelang den beiden Solisten Hildegard Erdmann (Sopran) und Joh. Hartwig (Bariton) die Verlebendigung ihrer beiden Parts. Klar und leicht und von einwandfreier Intonation erklang die Frauenstimme, gefühlbetont und ausnehmend musikalisch die Männerstimme. Das Orchester, gebildet aus Lehrkräften und Studierenden der

Musikhochschule und Mitgliedern der Bad. Staatskapelle, fügte sich dem Ganzen in ausgezeichneter Weise ein; ein Sonderlob gebührt den Bläsern für ihr delikates Musizieren. Ruth Schellenberg spielte den Orgelpart technisch zuverlässig, doch im Tutti um einige Grade zu stark. Direktor Wilhelm Stumpf hielt überschaubar und sicher alle Mitwirkenden zusammen; man spürte seine innige Verbundenheit mit dem Brahmschen Requiem.

Klavierabend Margit Bachmann

Mit diesem Konzert erspielte sich Margit Bachmann, Meisterschülerin von Prof. Walter Rehberg (Zürich), die ersten Sporen; sind diese auch noch nicht massiv Gold, so besitzen sie doch so viel Feingehalt daß sie die jugendliche Pianistin mit Fug und Recht als denkwürdigen Besitz ihrem Erfahrungsschatz einverleiben darf. Läßt die am Anfang des anspruchsvollen Programms stehende Beethoven-Sonate „Les Adieux“ unter begrifflicher Nervosität, die eine etwas gekürzte Fassung des Werkes herbeiführte, blieben in Schumanns „Carneval“ noch Wünsche hinsichtlich technischer Vervollkommnung und differenzierter Gestaltung der einzelnen Stücke offen, so offenbarten die sechs Klavierstücke von Brahms und vor allem Haydns „Andante varié f-moll“ die positiven Seiten des Spiels von Margit Bachmann. Sie sind in den präzise gespielten, fein nuancierten, perlenden Verzierungen und Läufen bei Haydn und in dem ernsthaften Nachspüren nach Erfassung der tiefstehenden Stimmungen bei Brahms zu

suchen. Margit Bachmann darf diesen ersten Abend ihres öffentlichen Konzertierens als wohlgeleiteten Versuch, die Podiumreife zu erlangen, verbuchen; sie möge mutig und unverdrossen auf dem dornigen Pfad nach künstlerischer Vollendung vorwärts schreiten, das in reichlichem Maße vorhandene erstarrte Streben wird sie dem gesteckten Ziele zuführen.

Arien und Duette — Helene Bader — Hilde Paulus

Teile aus Opern von Gluck bis Puccini vermittelte das gehörte Programm. Die beiden Künstlerinnen wußten ihre vorzüglichen Stimmkräfte auf vorteilhafte Weise ins Licht zu rücken, den zarten Schmelz des piano, wie auch den dramatischen Glanz des forte. Bewundernswert die ruhige Atemführung und die innige Vortragweise von Helene Bader, erstaunlich die hohe Musikalität, saubere Intonation und der seltene Tenumfang der Stimme von Hilde Paulus. So kam eine Veranstaltung zustande, die die Zuhörer musikalisch zwar jeder Problemstellung entthob, ihnen dafür Anlaß gab, mit stürmischem Applaus die Darbietungen anzuerkennen. Am Flügel gestaltete Walter Born die Begleitung oft zu orchestralen Wirkungen; man spürte mit Freuden seine enge Verbundenheit mit dieser wertvollen Opernmusik.

„Der Schleier“ im Girl-Center

Kultur zu pflegen im Rahmen der Jugendarbeit und damit Werte und Wesen im suchenden jungen Menschen zu wecken, die große und schöne Aufgabe hat sich das Girl-Center gestellt. — Den Auftakt dazu brachte

den jungen Menschen zu wecken, die Frau Ueberschaer, begrüßte die geladenen Gäste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die geplante Reihe von kulturellen Veranstaltungen — die in etwa sechswöchentlichen Abständen stattfinden sollen — von Erfolg begleitet sein möge. Fräulein Kirch brachte ebenfalls eine eigene Komposition, „Kleines Intermezzo“ zu Gehör. Der Höhepunkt des Abends war die von Frau Mehner-Lucan gesprochene Novelle „Der Schleier“ von Emil Strauß. War man schon von der großartigen Leistung beeindruckt, die Novelle im freien Vortrag zu hören, so wurde dieser Eindruck noch von der großen Gestaltungskraft der Künstlerin übertroffen. Aus dem Erlebten wurde die Novelle zum Erleben — Ein vielversprechender Anfang ist gemacht worden, dem wir eine erfolgreiche Fortsetzung wünschen. —es—

Bunter Liederabend der Naturfreunde

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hatte am Freitagabend ihre Mitglieder zu einem bunten Liederabend in der Gaststätte „Bavaria“ eingeladen. Die Musikgruppe der Naturfreundejugend verstand es, alt und jung durch ihre Lieder in Schwung zu bringen. In fröhlicher Runde erklangen Wanderlieder und Volkweisen in bunter Reihenfolge. Humorvolle und verbindende Worte fand Gen. Erat, der die gesamte Leitung des Abends in Händen hatte.

Badisches Staatstheater. Heute findet um 19.30 Uhr eine geschlossene Vorstellung von Puccinis „Madame Butterfly“ für die Volkshöhle statt.

Die Verwandlung / Von Iwan Bunin

Der Hof war reich, die Bauernfamilie groß. Der Alte starb, als seine Zeit kam, nachdem er jahrelang Kinder gezeugt und Kindeskinde getauft hatte. Doch die Alte tat so, als ob sie das Sterben völlig vergessen hätte. Sie lebte und lebte, und ihr elendes Dasein schien kein Ende nehmen zu wollen.

Sie und der Alte gründeten dereinst dieses große, feste, jetzt so verwohnte, eng mit der Erde verwachsene, schmutzige und seinen Kornkammern und Schuppen, dem schwarzen dreiräumigen Holzhaus und dem Viehhof, der in dem Mist schwamm und vom satten Vieh zum Bersten voll war. Damals waren sie jung und kräftig. Dann fingen sie an, allmählich nachzulassen, hier und dort nachzugeben, schließlich versagten sie ganz, vertrockneten, verkümmerten, verkrochten sich auf den Ofen, entfremdeten sich zuerst von der Familie und dann voneinander, bis schließlich der Tod sie für alle Ewigkeit trennte.

Nach dem Tode des Mannes wurde es der Alten ganz und gar unbehaglich auf dieser Welt. Irgendwie ergab es sich, daß sie nun-

den vielen, heiß und unruhig flackernden Wachskerzen erleuchtet. Er steht auf der Pritsche unter den Heiligenbildern, am Fenster, hinter dem der eisige Sturm vorüberzieht. Die schwarzen Glasscheiben glänzen, funkeln von Schneeflocken, die sich draußen festsetzen und festfrieren.

Gawril, der jüngste Sohn der Toten, liest den Psalter. Von jeher unterschied er sich von den anderen Geschwistern durch Besonnenheit, Sauberkeit, Gleichmut und Vorliebe zum Lesen und Kirchendienst. Wer sollte denn den Psalter lesen, wenn nicht er? Er steht und liest, sich zu den heißen und zitternden Lichtern herabbeugend, liest mit jener monotonen, feierlich hohen Stimme, wie man es in der Kirche tut; nun weiß er nicht mehr, was er liest, kann aber nicht aufhören, weil eine entsetzliche, immer wachsende Angst ihn packt und wie gebannt hält.

Was ist denn geschehen? Hat er seinen Mut überschätzt, als er sich entschloß, in nächtlicher Einsamkeit den Psalter vor der Toten zu lesen. Hat ihn plötzlich die Angst gepackt, so daß er sich nicht rühren, nicht fliehen kann? Nein, es hat sich etwas viel Merkwürdigeres ereignet — ein Wunder. Und es ist nicht die einfache Furcht, die ihn derart ergriffen hat, sondern es ist dieses Wunder, das Mysterium, das sich vor seinen Augen vollzog.

Wo ist sie jetzt, wo ist sie geblieben, diese elende, hilflose Alte, die jahrelang, kaum beachtet, inmitten ihrer großen gesunden Familie dahinlebte? Sie ist nicht mehr, sie ist verschwunden. Denn sie ist es nicht, dieses eisige, leblose, unbewegsame, stumme Etwas, so unfähig und unergründlich, wie die Gottheit selbst. Es kann doch nicht die Alte sein, die noch vorgestern auf ihrer Pritsche herumkroch. Nein, sie hatte sich vollständig verwandelt und mit ihr auch die ganze Welt. Und nun steht Gawril in dieser verwandelten Welt allein. Er ist von einem verzauberten Kreis

umgeben und muß darin bis zum Morgen grauen verweilen, immer weiterlesen, in jener ungewöhnlichen, majestätischen Sprache, die auch ein Bestandteil dieser geheimnisvollen Welt ist und auf alles Lebende unheimlich, vernichtend wirkt. Er sammelt seine ganze Kraft, damit er weiterlesen und seine eigene Stimme hören kann, damit ihm die Beine nicht versagen, und er empfindet dieses Wunder, dieses schauerliche und zugleich unendlich süße Wunder, das, einer göttlichen Liturgie gleich, sich um ihn und in ihm selbst vollzieht. Und immer mehr und mehr wächst, steigt, zittert, blendet der Glanz der Kerzen, und nun steigert sich alles zu einer kaum noch zu ertragenden Verzückung, die Jubel und Erschauern durch den Körper jagt und Kopf, Schulter, Beine erstarren läßt. Es ist nicht der Eiswind, der hinter den Fenstern heult, nein, es ist ihr Atem, so rein wie der Tod und so eisig, wie die Ewigkeit — und gleich wird sie auferstehen, um diese sündige und vergängliche Welt der Lebenden zu richten...

Gawril ist jetzt ein noch jüngerer, gut aussehender Bauer mit weißem glattekämmten Haar. Er arbeitet nicht mehr auf dem Hof, hat seinen Teil den Brüdern und seiner Frau überlassen. Er ist kinderlos. Er hat sich eine andere Beschäftigung gesucht — ist Postkutscher geworden. Er ist immer unterwegs, und die Landstraße, die Ferne, die sich nach Jahreszeiten verändernden Bilder des Himmels, der Wälder und Felder, der Trab seiner treuen, klugen Pferde, der Klang der Glocken und die lange Unterhaltung mit einem angenehmen Fahrgast — das ist sein beständiges Glück. Er ist schlicht, freundlich, sogar fröhlich. Sein Gesicht ist schmal, die grauen Augen klar und nachdenklich. Er ist nicht gesprächig, doch einem guten Menschen mag er gerne jene wundersame, unfassbare Geschichte erzählen, die er am Sarge seiner Mutter erlebt hatte — in deren letzter Nacht unter den Lebenden...

Mit Höhlenbildern fing es an — Erst die Römer setzten das „Z“ an den Schluß

Wie alt ist unser Alphabet?

Mit Höhlenbildern fing es an — Erst die Römer setzten das „Z“ an den Schluß

Nicht allzu viele Menschen machen sich Gedanken über Entstehung und Herkunft unseres Alphabetes. Sie nehmen es genau so hin, wie die Frauen das Haarfarben oder den Gebrauch des Lippenstiftes. Dabei ist die Sitte des Haarfärbens so alt wie die menschliche Rasse, und kosmetische Mittel wurden bereits in der Eiszeit angewandt. Auch das Maniküren ist unseren prähistorischen Vorfahren nicht unbekannt gewesen. Sie feilten ihre Nägel mit Steinen und Schieferstücken und färbten sie dann mit verschiedenen Abtönungen roter Farbe.

Wie diese Sitten, so ist auch unser Alphabet außerordentlich alt.

Es entstand nicht etwa aus einfachen geometrischen Zeichen, sondern aus den frühesten menschlichen Kunstübungen.

Nahzu 200 Alphabete sind uns bekannt, mit denen die Männer und Frauen der Vergangenheit ihre Handlungen und Gedanken auszudrücken pflegten. Unser eigenes von den Griechen und Römern übernommenes Alphabet ist von allen noch bestehenden das am stärksten in der Welt verbreitete. Von den 26 Buchstaben unseres Alphabetes sind 23 — U und W entsanden aus V, müssen also gemeinsam behandelt werden — nur rund 1000 Jahre zurückzufolgen, während das J erst 500 Jahre alt ist.

Die Anfänge liegen natürlich sehr viel früher. Sie begannen vor etwa 600 000 Jahren, als die ersten echten menschlichen Wesen, die

Rennfermenschen, rohe Abbildungen des Bisons, Mammuts und Tigers in die Wände ihrer Höhlen kratzten. Im Laufe der Jahrhunderte verbanden sich mit diesen Bildern bestimmte Bedeutungen. Sie wurden die Bildergeschichte eines galoppierenden Pferdes, eines laufenden Bisons oder zweier kämpfender Rentiere. Dann erschienen endlich auch Männer und Frauen in diesen Bilderfolgen, zunächst nur ein Gesicht oder ein Kopf, später die ganze Gestalt. Nach weiteren Jahrtausenden traten Bildsymbole an die Stelle der naturalistischen Abbildungen, und eine vereinfachte Umriszzeichnung wurde beispielsweise das Symbol für einen Menschen.

Diese Symbole aber waren die Vorläufer des Alphabetes, das unsere Kinder noch heute im Zusammenhang mit Symbolen lernen: A für Buch, B für Buch, C für Ceder usw.

Das eigentliche Alphabet wurde von den Ägyptern geschaffen, die es jedoch nicht vollkommen entwickelten, da sie sich nicht ausschließlich mit dem Gebrauch von Buchstaben begnügten. Das überließen sie den Phöniziern, die das erste wirkliche Alphabet für die Abfassung ihrer Handelsberichte benutzten.

Es will wie ein Witz der Weltgeschichte anmuten, daß ausgerechnet ein Volk ohne Literatur das Alphabet schaffen konnte. Um 900 v. Chr. kam es nach Griechenland. Damals bestand es noch aus den 19 von den Phöniziern übernommenen Konso-

nanten. Die Griechen trugen das ihre zu der Entwicklung hinzu, indem sie einige ungebrauchliche phönizische Konsonanten in Vokale umwandelten und außerdem eigene Buchstaben hinzufügten. Sie legten außerdem die Schriftrichtung fest. Bis zu ihrer Zeit hatte man nach Laune und Belieben von links nach rechts, oben nach unten oder rechts nach links geschrieben. Bei den Griechen war „Z“ übrigens noch der sechste Buchstabe. Als die Römer das Alphabet übernahmen und für ihre Zwecke umbildeten, ließen sie das „Z“ als überflüssig beiseite, mußten aber bald erkennen, daß sie ohne diesen Buchstaben auch nicht auskamen. Darum nahmen sie ihn wieder in Gnaden auf und setzten ihn an den Schluß der Buchstabenfolge, wo er bis heute verblieben ist.

In der allgemeinen Verbreitung des Geschriebenen hat die Erfindung der Druckmaschine einen ungeheuren Fortschritt herbeigeführt. Heute werden z. B. jeden Tag vierzig Millionen Zeitungen gedruckt. Die Gesamtzahl der täglich in ihnen enthaltenen Wörter ist größer als die der gesamten Weltliteratur vor der Erfindung der Druckmaschinen.

Der Nachfolger von Jaspers

Prof. Dr. Hans Georg Gadamer aus Frankfurt a. M. ist für das Wintersemester 1949/50 zum ordentlichen Professor für Philosophie an der Universität Heidelberg ernannt worden. Er hat damit den durch den Weggang von Prof. Karl Jaspers nach Basel im Frühjahr 1948 verwaisten Lehrstuhl übernommen.

Professor Gadamer hatte bereits im Sommersemester neben seinem Ordinariat in Frankfurt einen Lehrstuhl für Philosophie an der Universität Heidelberg vertretungsweise wahrgenommen. Der Gelehrte, der im 50. Lebensjahr steht, wirkte seit Oktober 1947 in Frankfurt, nachdem er die Professur und das Rektorat an der Universität Leipzig aufgegeben hatte.

Kultur-Notizen

Neue Planeten entdeckt. Die Königstuhl-Sternwarte in Heidelberg hat in den letzten zwei Monaten im Sternbild der Fische zwei neue kleine Planeten entdeckt, die der Gruppe der Jupiterplaneten angehören. Die beiden Planeten bewegen sich in derselben Entfernung wie der Jupiter um die Sonne.

Die größte Hörerzahl im laufenden Trimester der Volkshochschule Ravensburg hatte eine Vorlesung über das Johannes-Evangelium zu verzeichnen. Die Vorlesungen über Politik und Volkswirtschaft interessierten nur 1,7 Prozent der eingetragenen Hörer.

1550 D-Mark erzielte kürzlich die sogenannte „Wartburg“- oder „September-Bibel“ mit Holzschnitten von Lucas Cranach dem Älteren auf einer Buch- und Kunstauktion der Berliner Galerie Rosa.

Willy Geiger. Der bekannte Maler und Radierer, der im 72. Lebensjahr steht, wird demnächst seine Lehrtätigkeit an der Hochschule der bildenden Künste in München aufnehmen. Geiger, ein Schüler von Stuck und Peter Holm, ist besonders auch durch seine Radierungen, in denen er das Grauen des Krieges und des politischen Terrors erschütternd darstellte, über Deutschland hinaus bekannt geworden.

Erich Kästners „Der kleine Grenzverkehr“ oder Georg und die Zwischenfälle“ und „Die verschwundene Miniatur“ oder auch die Abenteuer eines empfindsamen Fleischermeisters“ kamen im Atrium-Verlag in Zürich heraus.

Zuckmayers „Der Seelenbräu“ als Film. Gustav Ucicky dreht gegenwärtig in Siewering die Ateilerenaufnahmen zu dem neuen österreichischen Film „Der Seelenbräu“ nach der bekannten Novelle von Carl Zuckmayer. Die Hauptrollen in diesem Film haben Aglaja Schmid, Paul Hörbiger und der bekannte Schweizer Filmschauspieler Heinrich Gretler.

HANS HUGO BRINKMANN:



34. Fortsetzung

Dann klirrte das Schloß. Jerry zog sich vorsichtig zurück. Erst als er vor dem Zelt stand, stob er in raschen Fluchten davon.

Es dauerte eine Weile, bis Ceylon den Weg in die Freiheit entdeckte.

Aber dann stand er plötzlich unten auf dem Boden des Raubtierstalles und machte einige fast unbeholfene Schritte, als fürchte er, jeden Augenblick vor eine neue Käfigwand zu stoßen. Aber nichts dergleichen geschah. Der Baum um ihn wuchs, wurde immer weiter, bis er vor die Zelleinwand stieß, durch deren Spalt ein Lichtschein fiel. Als er seinen mächtigen Kopf zu diesem Lichtschein hindrängte, glitt die Wand vor ihm nach beiden Seiten auseinander — und — er trat ins Freie.

Eine Weile verharrte die Gestalt des Königstigers.

Dann schien es, als wenn der Lärm und die aufgeregten Rufe, die aus der Richtung des Hauptzeltes ertönten, ihn unruhig machten, und mit gesenktem Kopf schlich er auf lautlosen Branten an der Wand des Marstallzeltes entlang. Sein wiegender Gang, aus stählern Sehnen und Muskeln stammend, wurde immer schneller und als er ein Gitter

sah, setzte sein geschmeidiger Leib hinüber.

Seine Branten fanden weiches Gras. Wie herrlich, so weit ausgreifen zu können, ungehemmt in der Bewegung zu sein. Er beschrieb einen großen Kreis, dann einen neuen.

Irgendwo mußte er doch jetzt an das Gitter stoßen, das er vom Zentralkäfig her gewohnt war? Seltsam, er schöpfte langsam Mißtrauen gegen die neue Umwelt und kauerte sich, als ob er in der Manege wäre, in das weiche Gras nieder, das ihn wohligh an der Nase kitzelte und einen so angenehmen Geruch ausströmte.

Jerry hatte sich in Richtung seiner Unterkunft davongemacht. Es hielt ihn jedoch nicht lange dort. Die Neugier über die Auswirkung seiner gemeinen Tat, die ihn innerlich frohlocken ließ, trieb ihn bald zurück. Vorsichtig, mit den Augen nach allen Seiten sichernd, pirschte er sich von neuem an das Zirkusgelände heran. Er sah nicht den Schatten, der da vor ihm aus dem Gras aufstieg und fühlte auch nicht den Flügelschlag des Schicksals, der da dunkel über ihm schwang. Er lebte nur vor Erwartung über das Gelingen seiner niedrigen Absichten.

Des Tigers Nackenhaare sträubten sich

Er kannte den watschelnden Gang Jerrys, seines Peinigers und die Art, wie er näherkam. Das Böse hat ein unverkennbares Gesicht.

Ceylon duckte sich auf die Branten zum Sprung, sein gestreiftes, goldgelbes Fell verschmolz mit der Grasfarbe.

Jerry stand plötzlich still. Er sah ein phosphoreszierendes Aufleuchten aus dem Dunkel. Er wollte noch einen entsetzten Ruf ausstoßen, aber der Name Ceylon erstarb ihm auf den Lippen.

Ein riesiger Schatten flog auf Jerry zu. Dann wurde sein Körper herumgeschleudert, die Dolchzähne Ceylons gruben sich seinem Peiniger in den Nacken. Man hörte das Zerbrechen der Nackenwirbel, die unter dem mörderischen Gebiß zerkrachten, als wäre es sprödes Glas.

Als Ceylon von seinem Opfer abließ, brach das Mondlicht durch die Wolkendecke. Was war das? Ein neuer Feind? Er, der in der ewigen Dämmerung des Zeltes und des Käfigs lebte, kannte den Mond nicht, der jetzt sein goldenes Fell streichelte. Er fühlte nur dunkel, daß das sein Feind nicht sein konnte.

Aufs neue trat er seine Wanderung an. Schimmerte nicht dort drüben das Tor der goldenen Freiheit? Mit geschmeidigen Sprüngen, die immer schneller wurden, eilte er diesem Tor entgegen.

Ceylons Weg endete nach einer langen Wanderung an einem Hause, vor dem ein Mann plötzlich aufsprang und verschwand. Im Innern des Hauses wurde es lebendig. Dann wurden Fenster aufgerissen und Gewehre richteten sich auf Ceylon. Dieser erschrak furchtbar, als es plötzlich von allen Seiten knallen und Geklirr — er fühlte er einen furchtbaren Schmerz in den Eingeweiden

ein Schmerz, der ihn in rasende Wut versetzte. Aber wie er zum Sprung gegen den feigen Gegner ansetzen wollte, war dieser verschwunden.

Um einer weiteren Salve zu entgehen, stob Ceylon in raschen Fluchten einem dunklen Streifen zu, der ein wunderbares Labyrinth seltener Gewächse war, die die herrlichsten Verstecke boten. Ceylon fühlte plötzlich eine nie gekannte Schwäche in den Gliedern. Er mußte sich niederlegen. Das Schweigen des Waldes umfing ihn. Nie hatte er solche Stille kennengelernt, nie auch solche Geräusche wahrgenommen. Und Ceylon, der den Tod nicht kannte, merkte nicht, wie er langsam jener großen Freiheit entgegenzuschlummerte, die allen Lebendigen einmal winkt. Seine brechenden Augen sahen wohl kommende Dinge und in seinen letzten schmerzverwendenden Träumen erblickte er den Schimmer silberner Lagunen, grüner Waldinseln und er hörte das Schill leise rauschen, während über ihm der Sternenhimmel der Tropen wie zu einem herrlichen Feste Millionen Lichter anzündete. Und in diesem Paradiese, das keine Käfige kannte, würde er wandern, wandern, einem herrlichen Morgenrot entgegen, das seinen Purpurmantel über die jauchzende Erde warf.

Nach der Katastrophe, die den stolzen Viermaster innerhalb weniger Sekunden zum Wrack geschlagen hatte, überließ Direktor Dal Monte die Weiterführung der Geschäfte seinem Teilhaber Larsen, der die schwierige Aufgabe mit großer Umsicht und Tatkraft durchführte. Es war das erstemal, daß Dal Monte vor einer entscheidenden Niederlage seines Lebens kapitulierte.

(Fortsetzung folgt)

Künstliches Mondlicht als Beleuchtungsquelle

Der Mondschein hat neben seinem romantischen Nimbus auch eine reale Bedeutung: In seinem milden Schein rollen Verkehr und Außenarbeiten aller Art weit gefahrloser als in stockdunkler Nacht. Darum ist der Gedanke, eine Nacht für Nacht lichtpendenden Mondschein mit den Mitteln der neuzeitlichen Technik künstlich zu erzeugen, sehr naheliegend. An der amerikanischen Universität Los Angeles grillt man dieses Problem auf und begann unter Führung des bekannten Physikers Prof. Joseph Kaplan mit Versuchen dieser Art.

Dies klingt zunächst recht phantastisch, doch die physikalisch-technischen Grundlagen sind ganz einfach und verständlich. Die Leuchtröhren unserer Lichtreklamen stellen eine bekannte Anwendung dieses Prinzips dar: Das Edelgas in diesen Röhren wird durch die hindurchgejagte elektrische Energie in sichtbares Licht umgewandelt.

Weiter weiß heute jeder durch „Radar“, daß die Entwicklung der Hochfrequenz während des Krieges es ermöglichte, elektrische Energie ausschließlich in eine bestimmte Richtung und über Entfernungen etlicher hundert Meter auszustrahlen. Die dazu erforderlichen Anlagen ähneln einem Radiosender; nur ist die Wellenlänge dieser elektrischen Energien sehr viel kürzer als die der Rundfunkwellen.

Wird nun mit einer Spezialantenne ein Strahl solcher Energien, wie das

Lichtbündel eines Scheinwerfers, auf die Ionosphäre — eine bestimmte Schicht in der unsere Erde umgebenden Lufthülle — gerichtet, so kommt es dort zu Erscheinungen, die wir als Nordlicht kennen. Wir brauchen darüber nicht überrascht zu sein, denn das eigentliche Nordlicht, das wir in den Polargegenden als Form von Schleiern kennen, wird ebenfalls durch angestrahlte Energie hervorgerufen. Hier kommt sie aber nicht von der Erde, sondern direkt von der Sonne.

Grundsätzlich also wäre es möglich, den nächtlichen Himmel mit elektrischer Energie zu erleuchten.

Die Forschungsarbeiten in Los Angeles sind noch nicht beendet. Es muß festgestellt werden, welche Art elektromagnetischer Strahlung am besten geeignet ist. Weiter wird man den für eine ausreichende Beleuchtung erforderlichen Energieaufwand

berechnen müssen. Die Arbeit wird sehr erschwert, weil die Gase, mit denen man experimentieren will, gewissermaßen an der Grenze zwischen Lufthülle und Weltraum liegen, also schlecht für eine Untersuchung erreichbar sind.

Der „Himmel“ auf Erden

Man kam nun auf eine originelle Idee. Kaplan baute sich den Himmel auf Erden: die Luftverhältnisse der Ionosphäre wurden im Versuchsraum künstlich erzeugt. In diese Höhenkammer kann er die elektromagnetische Strahlung lenken und untersuchen, in wie starkem Maße sie vom Gas absorbiert, also verschluckt wird, um sichtbares Licht wieder auszustrahlen. Das ist natürlich wesentlich billiger als die Errichtung von Versuchsanlagen, die bis in die Ionosphäre strahlen könnten; auch noch einfacher als Untersuchungen mit V2-Raketen, die man mit Meßinstrumenten in die erforderlichen Höhen hinausschießen müßte.

In diesem Versuchsrohrrahmen ist die Lufthülle um unsere Erde, die uns sowohl vor den gefährlichen Sonnenstrahlen schützt wie gleichzeitig deren Wärme hält, gleichsam physikalisch mit ihren drei wesentlichen Schichten „nachgebildet“. Die sich bis zu einer Höhe von etwa 10 km erstreckende Troposphäre; ihre Veränderungen beeinflussen das Wetter wesentlich; die von 10 bis 70 km hinaufreichende Stratosphäre und die von dort sich bis zur Grenze der Gasschicht in einer Höhe von wohl 600 km erstreckende Ionosphäre. Die Begrenzung gegen das Weltall darf man sich nicht als unmittelbar vorstellen; schon bei 70 km, also an der Grenze zwischen Stratosphäre und Ionosphäre sinkt der Gasdruck auf etwa ein zehntausendstel des Druckes am Erdboden; in größeren Höhen beträgt daher die Gasdichte trotz ihrer großen Raumausdehnung mengenmäßig nur einen Bruchteil der gesamten Atmosphäre. In diesen höheren Schichten also soll die elektrische Energie in Licht umgewandelt werden.

Ueber die wirtschaftlichen Bedingungen sind wahrscheinlich noch keine Berechnungen angestellt worden. Für große Industriezentren und Stadtanlagen dürfte aber sicherlich die gleichmäßige Beleuchtung einer großen Fläche recht rentabel sein. Bleibt noch zu hoffen, daß nicht ein findiger Kopf im künstlichen Mondschein einen militärischen Nutzen sieht. Die Physiker sind schon — sehr zu Unrecht — in einen genügend zweifelhaften Ruf gekommen.

F. W. B.



Berlin ist nachrichtenhungrig

Eine in Europa bisher einmalige Einrichtung schuf kürzlich die Westberliner Postbehörde: einen Nachrichtendienst, der über Magnetophonband jeweils die neuesten Meldungen wiedergibt und von jedem Fernsprechteilnehmer durch Wählen einer bestimmten Nummer abgehört werden kann. Bereits in den ersten 24 Stunden wurde „23“ rund 35 000mal nach dem Neuesten betragt.

Unser Bild zeigt links den Nachrichtensprecher, der täglich dreimal das Magnetophonband neu bespricht; rechts einen Angestellten, der die Mitsprache ausnutzt, um Fernsprechnachrichten zu hören und vor dessen geistigem Auge ein lebendiges Bild der aktuellen Ereignisse entsteht. dpa

IPORIT ein Leichtbeton-Baustoff

Die ersten Versuche mit IPORIT-Leichtbeton wurden schon in den Jahren 1927—1929 im Werk Oppau der damaligen IG Farben und heutigen Badischen Anilin- und Sodafabrik durchgeführt. 1933 erteilte Bayern die erste Zulassung. Seitdem sind in allen Teilen Deutschlands über 10 000 Wohnungen aus IPORIT-Leichtbeton errichtet worden. Auch in unserer näheren Heimat, in Celle und Goslar, haben sich Siedlungen aus diesem Baustoff 15 Jahre hindurch bewährt. Während des Krieges mußte die IPORIT-Produktion wegen Rohstoffmangels eingestellt werden, und so geriet dieser Baustoff durch die Stagnation der ersten Nachkriegsjahre in Vergessenheit.

IPORIT ist ein mit leichten Luftbläschen gleichmäßig durchsetzter Baustoff, der hauptsächlich für Außen-, Zwischen- und Trennwände in Form von Steinen und großen Platten verwendet wird. Bei Winsen a. d. Aller wurde jetzt ein neues IPORIT-Werk neben einer umfangreichen Düne errichtet, die den Sand als Hauptbestandteil dieses Baustoffes in reichem Maße liefert.

800 l Sand werden mit 200 kg Zement, 100 l Wasser, 8 kg Wasserglas und 2 kg IPORIT in einem Betonmischer vermischt. Nach fünf Minuten Mischzeit ergibt sich 1 cbm breiige Masse in eine Lora, die das Gemenge in die langgestreckten Gießfelder hinausführt. Hier wird das Mischgut in die Form gekippt und geglättet. Wenn das Material einen bestimmten Härtegrad erreicht hat, teilt es ein Arbeiter mit Quer- und Längsschneidewagen in Steine und Platten auf. Nach zwei Tagen sind die Steine transportfähig, und nach sechswöchiger Lagerung können sie verarbeitet werden. Von den zehn

Gießfeldern in Winsen werden täglich vier vollgegossen.

Nach Messungen verschiedener wissenschaftlicher Institute ist die IPORIT-Wand der um 13 cm dickeren Ziegelwand in Bezug auf Wärme und Schalldämmung überlegen. Das Raumgewicht ist sehr niedrig, 1 cbm IPORIT wiegt 1300 bis 1350 kg. Die Druckfestigkeit liegt zwischen 20 bis 35 kg/qcm. Infolge der porösen Oberfläche ist IPORIT nagel- und sägbar, Fugen- und Putzmörtel haftet aus diesem Grunde besonders gut. Gegen äußere Witterungseinflüsse ist IPORIT sehr beständig. Wasser dringt höchstens bis zu 20 mm ein.

1 cbm umbauter Raum ist bei IPORIT 20 DM billiger als bei Ziegelwerk. Beim Rohbau verringern sich dadurch die Baukosten um 30 Prozent, und von den Gesamtbaukosten machen die Rohbaukosten immerhin 30 Prozent aus.

Ein IPORIT-Stein hat die Größe von sieben Ziegelsteinen. Es leuchtet ein, daß die Arbeit der Bauhandwerker dadurch erheblich erleichtert wird. Tatsächlich verkürzt sich die Bauzeit um 1/3, ein Faktor, der bei der heutigen Wohnungsnot nicht zu übersehen ist.

IPORIT darf für tragende Außenwände und Trennwände bei Bauten bis zu 2 1/2 Geschossen verwendet werden. Ein Versuchsbau wird zur Zeit in Hannover-Bothfeld errichtet, denn für Niedersachsen ist die Genehmigung rüchste noch nicht erteilt. Gerade in den nördlichen Teilen Niedersachsens, wo der Sand auf vielen Baustellen kostenlos zur Verfügung steht, könnte dieser preiswerte Baustoff bei Siedlungsbauten nutzbringend angewendet werden. Auf dem Gelände des Werkes Winsen liegen bereits 100 000 Steine bereit.

E. B.



Diese von der Offenburger Fa. Egoss entwickelte optisch-automatische Licht-Warnanlage für Kraftfahrzeuge dürfte zur Sicherung des Straßenverkehrs beitragen. Die Anlage besteht aus einer Scheibe, deren drei Felder die Worte STOP, VORSICHT, FREI in den amtlichen Verkehrswarnfarben tragen. Das STOP-Zeichen ist mit der Fußbremse, das VORSICHT-Zeichen mit den Winkeln gekoppelt. Letzteres Zeichen ist über ein Lichtschaltwerk wie das FREI-Zeichen über ein Lichtschaltwerk zu bedienen. Preis 21 DM.



250 Stück dieser neuartigen Kleinsteinkamera, die ein Lübecker Konstrukteur entwickelt, will die Optische Werkstatt in Siems jetzt monatlich herausbringen. Die „Fortal“ hat einen Durchmesser von 5 cm und ist nur 3,5 cm tief. Die Normalausführung hat ein dreifaches Zeit-Anastigmat „Optar“ 1,28 und nur 2 cm Brennweite. Mit Verschlussgeschwindigkeiten bis zu 1/4 Sek. können 20 Aufnahmen hintereinander gemacht werden. Diese Kamera, die man bequem unterbringen kann, kostet 108 DM.

Factscheit in der Technik

EIN NEUES BLITZSCHUTZGERÄT, das größere Sicherheit bietet als der schon fast 200 Jahre in aller Welt benutzte Stangenblitzableiter Benjamin Franklin, hat der Gießener Ingenieur Erich Wenz erfunden. Während nach dem Franklinischen System ein Blitz einschlagt dadurch unmöglich gemacht wird, daß der Ableiter die Spannung zwischen der Erdelektrizität als dem einen und der in einer Gewitterwolke befindlichen Lufterlektrizität als dem anderen Pol vermindert, fängt das neue Gerät die Erdelektrizität vollkommen auf. Die Anlage besteht aus Magnetsäulen, die in Ost-West-Richtung kranzförmig angeordnet und aufeinander abgestimmt sind. Ueber eine Sammelvorrichtung fließen die elektrischen Ströme ab. Zur Zeit werden 50 Blitzschutzgeräte dieser Art täglich hergestellt.

EIN HOCHLEISTUNGSVERSCHLUSS für Spezialkameras ist vom Direktor des Forschungslaboratoriums einer amerikanischen Firma in Cambridge, Dr. Billings, konstruiert worden. Der Verschluss, dessen kürzeste Belichtungszeit auf eine 10¹⁰000 000 Sekunde geschätzt wird, besteht aus einer lichtundurchlässigen kristallinen Schicht, die sich hinter dem Objektiv befindet. Beim Anlegen einer elektrischen Spannung wird diese Schicht für Sekundenbruchteile lichtdurchlässig und ermöglicht die Belichtung des Films. Mit dieser Erfindung lassen sich Aufnahmen von Gegenständen machen, die sich mit ungeheurer Geschwindigkeit bewegen.

EIN VOLLAUTOMATISCHES STELLWERK, das von deutschen Eisenbahningenieuren entwickelt und in Düsseldorf in Betrieb genommen worden ist, verrichtet eine Revolutionierung im Eisenbahnbetriebs- und -sicherheitsdienst. Wie auf einer Tagung des Bergisch-Märkischen Verkehrsverbandes bekannt wurde, liegt ein fertiger Entwurf vor, der es ermöglicht, den Verkehr von Kölner Hauptbahnhof über die Rheinbrücke mit nur einem Stellwerk dieser Art mühelos zu bewältigen, während man bisher zehn Stellwerke normaler Art benötigte.

GASWÄRME für Industrie, Gewerbe, Haushalt

Von unserer Frankfurter Redaktion

Auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft der Gas- und Wasserwerksverbände, die Anfang dieser Woche in Bad Ems begonnen hat, stehen die für die künftige Gasversorgung im Rahmen des Neuaufbaus der deutschen Wirtschaft sich ergebenden Probleme im Vordergrund.

Der Gasversorgung fällt die Aufgabe zu, die sich aus der augenblicklichen Kohlenlage ergebende noch erhebliche Lücke in der deutschen Wärmeversorgung zu schließen. Die Gasbeschaffung muß daher mit dem Ziel, den Gashunger aller Abnehmergruppen zu stillen, in Anpassung an die Möglichkeiten der deutschen Kohlenwirtschaft, ganz erheblich verstärkt und über das gesamte Wirtschaftsgebiet ausgeglichen werden.

Ein Drittel Kohle eingespart

Die Voraussetzungen hierzu sind günstig, weil die Entgasung die in der Kohle enthaltenen Werte besonders gut ausnützt und dem Wärmeverbraucher die Edelenergie für Haushalt, Gewerbe und Industrie auf bequemste und wirtschaftlichste Art zuführt. Bei vollem Ausbau der Gaswirtschaft kann ein Drittel des sonst zur Wärmeerzeugung notwendigen Kohleinsatzes gespart werden. Allerdings wird eine Ausweitung der Gasversorgung schon bald zu einem Rückgriff auf Kohlenarten zwingen, die zur Zeit nur in geringem Umfange der Entgasung zugänglich sind.

Dabei werden Fragen des Netzausbaus und des verbundwirtschaftlichen Betriebes zwischen Ferngaslieferant und Ortsgaszeugern in den Vordergrund gedrängt, die zwar schon weitgehend technisch vorgearbeitet sind, unter den heutigen Verhältnissen jedoch beschleunigt durchgeführt werden müssen. Die Raumheizung wird im Rahmen der Gesamtgasversorgung an bedeutsamer Stelle

stehen. Bauwesen und Gaswirtschaft müssen auf diesem Gebiete eng zusammenarbeiten, um den hier bestehenden dringenden Bedarf schnellstens und auf wirtschaftlichste Weise zu befriedigen.

Auf Grund struktureller Änderungen des Kohlenpreises ist das Gas heute im Verhältnis zu festen Brennstoffen, namentlich der Steinkohle, erheblich billiger als in vergangenen Jahrzehnten. Für die wirtschaftliche Seite besteht daher heute eine besondere Chance, die Wärmequelle zu schließen und den Kreis der Gasabnehmer zu erweitern. Um diese Aufgabe zu lösen, ist die Ordnung der einschlägigen Marktgebiete, insbesondere eine klare Gestaltung des Absatzes für Gas- und Zechenkoks, ein dringendes Erfordernis, da der Gaspreis weitgehend durch die Marktlage der bei der Entgasung anfallenden Nebenprodukte bestimmt wird.

Verdoppelung der Leistung angestrebt

Das Gesamtgebiet der Gasversorgung, das jahrzehntelang als verwaltungsmäßige Abwicklung von Bedarfsdeckungsaufgaben betrachtet wurde, wird künftig grundsätzlich als Wirtschaftsfunktion angesehen und behandelt werden müssen. Die Gasversorgung in dieser Richtung weiter zu entwickeln, ist in Anbetracht der bevorstehenden Neuordnung der kommunalen Konzessionsabgaben und der Fertigstellung der D-Mark-Eröffnungsbilanz die Hauptaufgabe der Versorgungsunternehmen.

In den Jahren nach der Weltwirtschaftskrise hat die Gasversorgung einen steilen Anstieg von einer Jahreslieferung von 5 Milliarden Kubikmeter auf 19 Milliarden Kubikmeter verzeichnen können. Für die Zukunft erwartet man nicht mehr und nicht weniger als mindestens die Verdoppelung dieser Leistung.

Wissenschaftliche Forschung wird überwacht

Am 12. September 1949 beschlossen die alliierten Militärregierungen ein Gesetz zur Überwachung der wissenschaftlichen Forschung in den drei Westzonen, das jetzt unter Jurisdiktion der Hohen Kommission veröffentlicht wurde.

Danach ist grundlegende wissenschaftliche Forschung rein oder wesentlich militärischer Natur und angewandte wissenschaftliche Forschung untersagt, soweit sie sich mit Kernphysik, Aerodynamik, Hydrodynamik, insbesondere Unterwasserakustik und Antrieb von Wasserfahrzeugen, elektromagnetische und infrarote Strahlungen und akustische Schwingungen befaßt. Ferner ist verboten die Entwicklung von Methoden, Anlagen, Aufbewahrung, Zucht und Verbreitung von Krankheit verbreitenden Mikroorganismen sowie schädlichen Insekten und Parasiten. Die Herstellung sowie Forschungen, die sich auf die Produktion von Initial-, Treib- und hochexplosiven Sprengstoffen beziehen, Stoffe, deren Eigenschaften ihre Verwendung als Kampfgiftgas ermöglichen (Chlor, Blausäure, Phosgen, halogenierte Ketone und Aldehyde, Kohlenäuren und Ester, Triäthylenglykole, Wasser-

stoffsperoxyd von über 40 Prozent liegender Konzentration, Brennstoffgemische aus flüssigem Sauerstoff), sind ebenfalls untersagt.

Folgende wissenschaftliche Forschungsarbeiten sind nur nach ausdrücklicher Genehmigung der Besatzungsbehörden gestattet:

Forschungen auf dem Gebiet elektromagnetischer und infraroter Strahlungen sowie akustischer Schwingungen zwecks Nachrichtenübermittlung auf telephonischem oder telegraphischem Wege, Versorgung von öffentlichen Rundfunk- und Fernsehstationen, Ermittlung ortsfester Sendeanlagen durch Anpeilungsmethoden, von Lampen, Röhren und anderen Vorrichtungen, die Elektronen von geheizten oder kalten Oberflächen aussenden, Sprengstoffe zu industriellen Zwecken, Lufttemperierungsanlagen, synthetische Brennstoffe, Schmieröle und Gummi, Schiffbau und Verhalten (behaviour) von Schiffen sowie Untersuchungen über Entstehung und Kontrolle von Pflanzenkrankheiten und Einwirkung von Chemikalien auf Pflanzen, ferner hydraulische Getriebe und Kontrollapparate, Wärmeaustausch- und Entlüftungsanlagen.

C. S.



Warum schwiegen die Stahltruhänder?

Ein Schlaglicht zur Demontagefrage

Im Ruhrgebiet ist seit Monaten ein verweirter Kampf um die Erhaltung der von der Demontage bedrohten Werke der Stahlindustrie und der synthetischen Benzinherstellung im Gange. Durch vielerlei Proteste, Eingaben, Beschlüssen usw. ist versucht worden, die zum Abbruch verurteilten Betriebe im Hinblick darauf, daß sie nachweislich lediglich der Friedensproduktion dienen, zu retten. Insbesondere bei Werken wie die August-Thyssen-Hütte handelt es sich heute nicht mehr um eine rein deutsche Angelegenheit, sondern die Vernichtung einer Stahlkapazität von über 2 Mill. t jährlich trifft europäische Interessen. Gewiß wird von alliierter Seite teils die Sorge um die Sicherheit, teils um die wieder entstehende deutsche Konkurrenz ins Treffen geführt. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß die Alliierten genügend Möglichkeiten besitzen, um beispielsweise die Produktion der August-Thyssen-Hütte zu überwachern und zu steuern.

Vor wenigen Tagen hat sich der Kohlenbergbau nochmals in einem Appell an die Weltöffentlichkeit gewandt und auf den Widerspruch der Demontagen hingewiesen. Es wurde ein sofortiger Demontagestopp gefordert. In dem Beirat der Direktion der Deutschen Kohlenbergbau-Zeitung, der den Appell mitunterzeichnet hat, sind die Gewerkschaften zu 50 Prozent vertreten. Schon einige Wochen vorher hatten die Gewerkschaften von sich aus eine ähnliche Eingabe den zuständigen alliierten Stellen zugeleitet.

In der Eisen- und Stahlindustrie mußte man bisher leider eine so geschlossene Abwehrfront gegen die Fortführung der Demontagen vermissen. In der Eisen- und stahlerzeugenden Industrie ist nach der Entflechtung den Konzernen das Verfügungsrecht über die Hütten- und Stahlwerke entzogen, und die entflochtenen Werke standen bisher im Abhängigkeitsverhältnis zu einer deutschen Treuhänderbehörde und zu einer britischen Kontrollstelle. Auf Grund des Gesetzes 75 zur Neuordnung des Kohlenbergbaus und der Eisen- und Stahlindustrie sind vor einiger Zeit 11 Stahltruhänder ernannt worden, die, wie der Name schon sagt, die Treuhänder-

schaft für die Eisen- und Stahlindustrie übernehmen sollen, bis einmal Besitz- und Strukturverhältnisse endgültig geklärt sind.

Die Stahltruhänder sind nun für ihre nach dem Gesetz 75 bestimmte Tätigkeit einer alliierten Behörde, der Combined Steel Group, verantwortlich, ebenso wie die in der Auflösung begriffene Treuhänderverwaltung ihre Weisungen von der North German Iron and Steel Control erhielt. Nachdem es aber bisher schon die Leitung der Treuhänderverwaltung als von der britischen Militärregierung legitimierte Spitze der Eisen- und Stahlindustrie unterlassen hat, sich mit den Hilferufen der Eisenindustrie und den mannigfachen Protestaktionen in der Demontagefrage solidarisch zu erklären oder sie wenigstens ideell zu unterstützen, haben es auch die Stahltruhänder trotz ihrer schon vor längerer Zeit erfolgten offiziellen Bestätigung und

Konstituierung nicht für notwendig erachtet, zu dem Demontageproblem in irgendeiner Form Stellung zu nehmen, obwohl gerade sie, unbeachtet ihrer sonstigen Verpflichtungen, als die derzeitigen Exponenten der Stahlwirtschaft dazu berufen wären, auch ihrerseits sich für einen Demontagestopp unter Darlegung fundierter und überzeugender Gründe einzusetzen.

Sie wären dadurch keineswegs mit Zuständigkeitsbereichen in Kollision geraten, sondern hätte gegenüber den Alliierten bekundet, daß sie in erster Linie als Deutsche das Recht beanspruchen, die deutschen Belange rückhaltlos zu vertreten. Hätten sich auch die Stahltruhänder für einen Demontagestopp eingesetzt, dann wäre in der Eisen- und Stahl erzeugenden Industrie ebenfalls eine einheitliche Stellungnahme gegen den Widerspruch von Zerstörungen zustande gekommen. Es ist bedauerlich, daß die deutschen Truhänder gerade in dieser Frage geschwiegen haben, in der es um die Existenz der deutschen Stahlindustrie überhaupt geht.

Erhard gibt sein Ziel bekannt

Die Preisbildung soll allein nach den Gesetzen des Marktes erfolgen

Stuttgart. (AZ). Bundeswirtschaftsminister Prof. Dr. Erhard hielt in Stuttgart auf Einladung der „Gesellschaft für Betriebswirtschaft“ einen Vortrag über „Aktuelle Wirtschaftsfragen“, in dem er das gegenwärtige Wirtschaftssystem in Westdeutschland verteidigte und die Wirtschaft warnte, für Lenkung und Planung einzutreten. Er hoffe, so sagte der Bundesminister, daß die Wirtschaftler klug genug seien, nicht vom Kurs der freien Wirtschaft abzuweichen, auch wenn der Weg steil zu werden beginne. Es sei an ihn herangetragen worden, wichtige Rohstoffe zu kontrollieren und zu lenken und die Produktion nach sozialen Gesichtspunkten auszurichten. Man könne jedoch völlig beruhigt sein, er werde diesen Weg nicht einschlagen. Sein Ziel sei, die Wirtschaft mit einer solchen Freiheit auszustatten, daß die Preisbildung nicht mehr von der Kalkulation sondern allein von den Gesetzen des Marktes her geschehe. Nach Ansicht von Prof. Erhard wird sich die Preishöhe bei allen den Industrien, wo sie volkswirtschaftlich nicht ge-

rechtfertigt ist, nach einer Steuerreform automatisch senken. Die in den Luxuskonsum drängende Kaufkraft würde dann in die Anlage gedrängt und zur Kapitalbildung beitragen. Prof. Erhard führte dazu aus, an der schlechten Steuerreform der letzten Jahre sei nur die alliierte Steuergesetzgebung schuld. Wenn man diese „Selbsthilfe“ auch nicht realisieren könne, so müsse man sie doch aus volkswirtschaftlichen Gründen versuchen. Er wolle dabei gar nicht fragen, so wandte sich der Bundesminister hierbei an den Kreis der anwesenden Wirtschaftsvertreter, wie denn in den letzten Jahren der westdeutsche Kapitalbedarf, den er im Jahr auf 8 bis 10 Milliarden DM schätzte, zustande gekommen sei?

Nach den Ausführungen von Prof. Erhard muß die Steuerreform so abgestimmt sein, daß sie dem Unternehmer die Möglichkeit zur Kapitalbildung eröffnet. Erhard wandte sich dabei gegen die Forderung der Wirtschaft nach staatlichen Krediten. Wenn der Kapitalbedarf der deutschen Wirtschaft befriedigt werden sollte, träte eine Krediterschöpfung ein, die nach der Meinung des Ministers letzten Endes zur Inflation führen müßte. Die Gesichtspunkte der volkswirtschaftlichen Produktivität würden von ihm hier wie überall vor den sozialen Belangen gefördert werden.

Erhard griff den Marshall-Plan an, weil alle Investitionen, die beispielsweise aus den Mitteln des Gegenwertfond gegeben würden, staatlich kontrolliert seien. Erhard schätzte diese Mittel auf 2 bis 2 1/2 Milliarden DM. Der Marshall-Plan sei durch seine Abstimmung nicht vereinbar mit dem „liberalisierten“ deutschen Außenhandel. Der Wirtschaftsminister fügte hinzu, daß die ökonomische Struktur eines vereinigten Europas noch sehr fraglich sei. Nach seinen abschließenden Ausführungen kann sich der westdeutsche Bundesminister ein Vereintes Europa, das mit planwirtschaftlichen Erkenntnissen arbeitet, nicht vorstellen. Seines Erachtens würde dies den Untergang Europas bedeuten.

Weltstahlerzeugung 1949 rund 166 Millionen Tonnen

Westdeutschland an fünfter Stelle

Die Weltstahlerzeugung wird sich, wie aus authentischen Unterlagen zu entnehmen ist, in diesem Jahr auf voraussichtlich 166 Mill. Tonnen belaufen. Die deutsche Bundesrepublik steht nach dem derzeitigen Umfang ihrer Stahlproduktion an fünfter Stelle unter den stahlerzeugenden Ländern der Welt. Dieses deutsche Jahresergebnis 1949, das ursprünglich auf 9,6 Mill. t festgesetzt war, wird etwa 8,5 Mill. t gegenüber 5,92 Mill. t im Vorjahr betragen. Die durchschnittliche Stahlproduktion der USA, des größten Stahlproduzenten der Welt, liegt bei etwa 80 Mill. t jährlich. Für 1949 ist eine Erzeugung von rund 85 Mill. t geplant. Die sowjetische Stahlproduktion über die zuverlässigen Zahlen nur sehr schwer zu erhalten sind, wird für das laufende Jahr auf etwa 30 Mill. t gegenüber 27,5 Mill. Tonnen im Jahre 1948 veranschlagt.

Handwerk will exportieren

Zollsätze und Einfuhrlicenzen hemmen

Wie die Handwerkskammerberichte verschiedener Bezirke erkennen lassen, kam der handwerkliche Export mit wenigen Ausnahmen nicht zu den gewünschten Erfolgen. Zum Beispiel verzeichnete die Handwerkskammer Nürnberg im letzten Quartal Devisenerlöse von über 110 000 Dollar für Export von Blattgold, Rasier- und Feinpinseln, Werk- und Reibzeugen, elektrischen Meßgeräten und Musikinstrumenten. Die Vertragsländer waren neben westeuropäischen Staaten auch überseeische Länder. Das mittelfränkische Handwerk erzielte im Berichtsquartal einen Gesamtexport über etwa 150 000 Dollar.

Die Entwicklung des Handwerks-Exports wird insbesondere noch durch die ungenügende Unterrichtung über die ausländischen Marktverhältnisse und die Zurückhaltung des Auslands bei der Erteilung von Einfuhrlicenzen und hohen Zollsätzen gehemmt.

In verschiedenen Handwerkszweigen wurde im Berichtsquartal kurz gearbeitet, so betrug zum Beispiel der Beschäftigungsrückgang im Elektroinstallationshandwerk 20 Prozent. Entlassungen wurden durch Kurzarbeit teilweise aufgeschoben, konnten in vielen Fällen jedoch nicht vermieden werden. (st.)

Gegen Mißstände in der Bauindustrie

Ständig steigende Unfallzahl

STUTTGART (AZ). Der Industrieverband Bau, Steine, Erden, der württemberg-badischen Gewerkschaften hat in seinem Mitteilungsblatt November einen offenen Brief an die Staatsregierung und den Landtag gerichtet, in dem auf Mißstände in der Bauwirtschaft hingewiesen wird. In dem Brief wird betont, daß im Baugewerbe tödliche Unfälle am laufenden Band stattfänden. Für alle zuständigen Instanzen ergäbe sich die Pflicht, für die Beseitigung der Unzulänglichkeiten einzutreten, um die Unfallgefahren einzudämmen. Von den Berufsgenossenschaften wird gefordert, Zahlenmaterial über die Unfallziffern in aller Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Der Industrieverband führt die Ursachen der ständig anwachsenden Unfälle darauf zurück, daß Firmen Bauaufträge erhalten, die nur über ganz ungenügendes Gerüstmaterial verfügen. Der Industrieverband betont, daß solche Firmen keine Bauaufträge erhalten dürfen, und daß ihnen darüber hinaus das Gewerbe entzogen werden muß. Die Gewerkschaftler erklären ferner, daß in den meisten Fällen gerade diese Art von Firmen durch Preisunterbietungen „Schmutzkonkurrenz“ überlebe. Ein Steigerung der Unfallkurve sei weiter darin zu suchen, daß von den Bauherren und Architekten zu kurzfristigen Terminen gesetzt würden, die nur unter Mißachtung der Unfallverhütungsvorschriften innegehalten werden könnten. In dem offenen Brief wird verlangt, daß die Baupolizei mehr Kontrollen durchführen müsse, und daß bei Verstößen gegen die Unfallverhütungsvorschriften viel schärfer zugegriffen werden müsse. Die gewerkschaftlich organisierten Bauarbeiter wollen sich weigern an Baustellen zu arbeiten, bei denen der Arbeiterschutz mißachtet wird.

WIRTSCHAFTS-SPIEGEL

58 Prozent des Stolls betrug Ende Oktober die gesamte Getreideablieferung in Württemberg-Baden. Im einzelnen wurden bisher 53 611 t Weizen, 17 808 t Roggen, 27 824 t Gerste und 3887 t Hafer und Hülsenfrüchte abgeliefert. Der Landkreis Buchen hat bereits 80 Prozent seines Getreideablieferungswerts erreicht und steht damit vor Bruchsal und Sinsheim an der Spitze aller württembergisch-badischen Kreise.

Die Ernteerträge in den ausgedehnten Wein- und Obstgärten des Kraichgaues und Zabergaues betragen in diesem Jahr nur ein Fünftel der Normalernte. Die schlechte Ernte wird jedoch durch eine außergewöhnlich gute Qualität, wie sie in den letzten zwanzig Jahren nicht aufzuweisen war, gutgemacht.

Die Zahl der Arbeitslosen in Südbaden ist im Oktober um 424 auf 8707 Personen gestiegen. Wie aus dem Bericht des Landesarbeitsamtes hervorgeht, liegt die Ursache der steigenden Arbeitslosigkeit lediglich im Neuzugang von Arbeitskräften, insbesondere von Flüchtlingen und Heimkehrern. Eine feste Tendenz wurde dem Bericht zufolge aus der Bauwirtschaft und der Metallindustrie gemeldet. Die Zahl der offenen Stellen für Metallarbeiter hat sich auf 141 erhöht. Im Hinblick auf das bevorstehende Winter- und Weihnachtsgeschäft war in der Textil-, Uhren- und Holzindustrie eine leichte Besserung der Arbeitslage zu verzeichnen.

Monatlich 4000 bis 5000 neue Gewerbebetriebe werden in Württemberg-Baden zur Zeit eröffnet. In dieser Zahl sind Unternehmungen vom Industriegebiet bis zum Wurstaand enthalten. Ueber die Anzahl der wieder eingegangenen Betriebe liegen keine Angaben vor, da auf Grund der Gewerbefreiheit nur die Eröffnung, nicht aber die Schließung eines Betriebes angemeldet werden muß. Wie dpa vom württemberg-badischen Wirtschaftsministerium erfährt, sind in den Monaten Januar bis September dieses Jahres 179 Konkursverfahren eröffnet oder wegen Mangel an Masse abgelehnt worden. Diese Zahl liegt noch unter dem Monatsdurchschnitt der eröffneten und der abgelehnten Konkurse in den Jahren 1924 bis 1932 im Gebiet des heutigen Landes Württemberg-Baden.

Der Anteil des Mercedes 170 S an der Gesamtproduktion der Daimler-Benz-Werke wird bis Ende des Jahres rund 50 Prozent betragen. Wie das Stuttgarter Stammwerk mitteilt, ist die Nachfrage nach dem 170 S noch immer so stark, daß Lieferfristen bis zu zehn Monaten erforderlich sind. Der Typ habe sich so gut bewährt, daß in absehbarer Zeit keine Konstruktionsänderungen vorgenommen werden sollen. Die Gesamtproduktion der Mercedes-PKW-Typen 170 S, 170 V und 170 D (Diesel) betrug im Oktober 1950 Stück.

Höchstens 50 Pfennige darf ein Liter Benzin kosten nach Ansicht des Fachverbandes des Kraftfahrzeuggewerbes in Württemberg-Hohenzollern. Der Verband befürchtet, daß die Wirtschaft bei einem höheren Preis erheblichen Schaden erleiden würde. Sollte durch eine Freigabe des Benzins, mit der bis zum ersten Januar gerechnet werde, der Preis über fünfzig Pfennig steigen, so würde der Güterverkehr mit Lastkraftwagen unrentabel werden.

Eine mäßige Zuckerrüben-ernte wurde in Württemberg-Baden gemeldet. In den Einzugsgebieten der Zuckerfabriken sind folgende Rüben-erträge in Doppelzeckern je Hektar erzielt worden: Stuttgart 196, Heilbronn 204, Tuttlingen 196 und Waghäusel etwa 180. Die Zuckergehalte, ermittelt an der Schnitzelmaschine, schwanken zwischen 16,4 und 17 Prozent. Die sonst 2,8 bis 3 Prozent unter dem Zuckergehalt der Rüben-ernte liegende Ausbeute wird in diesem Jahr niedriger sein, weil die Säfte schlecht klären. Die Rüben selbst sind wurzeln und haben in den letzten Tagen etwas Frostschaden erlitten, so daß die Fabriken trotz guter Waggongestel-

lung und reibungslosen Abtransports infolge der schlechten Rübenqualität nicht die Tagesleistungen vergangener Jahre erreichen.

Die Nachfrage nach Nadelstammholz ist im Augenblick so groß, daß durchschnittliche Preise von 120 Prozent der Maßzahlen erzielt werden. Nadelstammholz, Eichenholz und Buchenstammholz ist dagegen wenig gefragt. Die Preise dieser Sorten haben einen bisher selten erreichten Tiefstand erreicht. Diese Angaben sind einem Schreiben von Dr. Laibin vom Waldbesitzerverband in Stuttgart entnommen, das kürzlich auf einer Bürgermeisterversammlung im Kreise Göppingen verlesen wurde. In dem Schreiben wird betont, daß besondere Brennholzpreise im kommenden Winter nicht in Frage kommen.

100 Tonnen Aale will Schweden noch vor Weihnachten in das westdeutsche Bundesgebiet liefern, wie in Stockholm verlautet.

3,8 Prozent über der Produktion von 1936

Neuer Höchststand der Industrieproduktion in Württemberg-Baden

Stuttgart (wvb). Die industrielle Produktion in Württemberg-Baden hat im Oktober einen neuen Höchststand erreicht. Sie stieg gegenüber dem Vormonat um weitere 2,4 Prozent auf 103,8 (1936=100). Gleichzeitig hat das Produktionsvolumen je Arbeitstag mit 99,8 fast den Monatsdurchschnitt von 1936 erreicht. Wie aus einem Bericht des württembergisch-badischen Wirtschaftsministeriums hervorgeht, hat sich jedoch das Tempo des Produktionsanstiegs gegenüber dem Vormonat stark verlangsamt. Die stärkste Produktionsausweitung zeigte sich — dem Bericht zufolge — in den Industriegruppen Gummi- und Asbestwaren, Metall- und Schmuckwaren, Lederzeugung und Lederverarbeitung, Glas, Fahrzeugbau sowie in der Sägerei und der Holzverarbeitung. Rückläufige Produktionsziffern wurden aus der Druck- und Papierverarbeitung sowie vom Maschinenbau gemeldet.

Die Einzelhandelsumsätze ausgewählter Stuttgarter Geschäfte, die sich bereits im September um zwanzig Prozent erhöhten, haben in der Berichtszeit um weitere fünfzehn Prozent zugenommen. In den Textilgeschäften

wurden Umsatzerhöhungen von 35 Prozent festgestellt. Wie aus dem Bericht ferner hervorgeht, hat sich der Wert der abgegebenen Exporterklärungen um rund dreißig Prozent verringert. Er betrug im Oktober nur 4,8 Millionen Dollar. Bei einer weiteren Ausweitung des Kreditvolumens der Geldinstitute haben sich die Zahlungsverhältnisse im Oktober anscheinend etwas verbessert. Die Zahl der Konkurs- und Vergleichsverfahren hat leicht die der Wechselklagen stärker abgenommen.

Die allgemeine Abwärtsentwicklung der Preise hat sich nicht fortgesetzt. Bei Nahrungsmitteln war sogar eine leichte Preissteigerung festzustellen, die sich insbesondere auf Schweinefleisch, Wurstwaren und Eier bezog.

Weltbund Freier Gewerkschaften

Am 28. 11. 1949 beginnt in London der konstituierende Kongreß des Weltbundes Freier Gewerkschaften. Die Tagung wird voraussichtlich bis zum 9. Dezember 1949 dauern. Auf ihr sollen alle grundsätzlichen Fragen über Form und Inhalt der neuen internationalen Gewerkschaftsbewegung beraten und entsprechende Beschlüsse gefaßt werden.

Die amerikanische AFOL-Delegation wird vom Präsidenten der AFOL, Green, geleitet werden. Auch der Deutsche Gewerkschaftsbund, der als gleichberechtigter Partner eingeladen ist, wird unter Führung von Hans Böckler am Kongreß teilnehmen. Der Delegation gehören außerdem die hauptamtlichen Mitglieder des Vorstandes des DGB, Matthias Föcher, Willi Richter und Ludwig Rosenberg an, weiterhin Adolf Kummerfuß, August Schmidt, Jakob Knöß und Christian Fette. Fritz Tarnow, der Sekretär des Gewerkschaftsrates, Frankfurt a. M., und Philipp Mitwisch werden der achtköpfigen Delegation beratend zur Seite stehen.

An die Vertriebsabteilung der

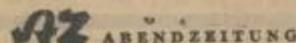
„BADISCHEN ABEND-ZEITUNG“

KARLSRUHE

Waldstraße 28

Bestellschein

Ich bestelle hiermit die



ab _____ zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.— zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bzw. DM 0.54 Postzustellgebühr.

Ich bin Selbstabholer bei der Ausgabestelle _____

Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post.

Zu- und Vorname: _____

Beruf: _____

Wohnort: _____

Straße und Hausnummer: _____

Herausgeber und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei GmbH, Karlsruhe

Grötzingen Ringer noch ohne Punktverlust

Die Ringerstaffel des ASV Grötzingen hat sich in der Landesliga, Gruppe Süd, brillant geschlagen, konnten sie doch die Vorrunde ohne Verlustpunkte beenden und es ist auch kaum anzunehmen, daß in der Rückrunde eine Mannschaft den Vorsprung der Grötzingen einholen wird. Um den zweiten Tabellenplatz streiten sich Germania Karlsruhe und SV Weingarten, während Brötzingen II, Mühlburg und Oestringen für die vorderen Plätze kaum in Frage kommen werden. Im letzten Kampf der Vorrunde besiegte Grötzingen die starke Oestringer Staffel klar mit 6:2 Siegen. Die Kämpfe vom Fliegen- bis Schwergewicht nahmen folgenden Verlauf: Hartwig (Oe) siegt über Kirchner (G) nach 1 Minute; Schnäbele gewinnt nach Punkten über Pfeifer (Oe); Vols (G) wird Punktstärker über B. Hirsch (Oe); E. Hirsch erhält die Punktentscheidung gegen Sinn (G); Hof (G) schüttelt Burghardt (Oe) nach 6 Minuten; Lautenschläger siegt über Köhler (Oe) nach 2 1/2 Minuten entscheidend; Arbeit (G) siegt durch Aufgabe von Jung (Oe) und im Schwergewicht siegt Grötzingen kampflös.

Weingarten siegt über Germ. Karlsruhe 5:3

Die Ringerstaffel der Karlsruher SpVgg Germania hatte über das Wochenende gegen SV Weingarten anzutreten. Es war dies ein Großkampf für Weingarten, denn beide Staffeln sind schon seit Jahren Rivale. Beide Vereine hatten auch ihre stärksten Mannschaften gestellt, wobei allerdings Weingarten in der Aufstellung die glücklichere Hand hatte. Nach dem Fliegen- und Bantamgewichtskampf stand es durch Siege von Stab (K) über W. Fabry (W) und Klink (K) über Moder (W) 2:0 für Karlsruhe. Der Federgewichtler K. Fabry (W) konnte aber durch einen Schultersieg über Klaus Häberer (K) auf 2:1 verkürzen. Heinz Häberer besiegte im Leichtgewicht Weiß (W) und stellte dadurch wieder den alten Vorsprung für Karlsruhe her. Ab Weltgewicht bestimmten die Weingartener Ringer das Kampfgeschehen. Schaib (W) siegte nach 9 Minuten über Hornfeck (K); Gröbel (W) erhielt im Mittelgewicht über Hagenborn (K) die mehr als schmeichelhafte Punktentscheidung; Schiele (K) unterlag dem alten Mattenfuchs Frey (W) nach 4 Minuten und im Schwergewicht warf Hartmann (W) den Karlsruher Fränkle nach 4 Minuten Kampfzeit.

Brötzingen II. kam gegen Mühlburg unter die Räder

Die Ringerstaffel von Einigkeit Mühlburg konnte am Samstag in Brötzingen gegen die 2. Mannschaft des SV Brötzingen zu ihrem ersten Sieg kommen und dies mit 7:1 auch recht rühmlich. Dieser Sieg war die Überraschung der Runde, galt die Brötzingen Mannschaft doch bis heute als äußerst stark. Nur der Halbschwergewichtler Witteck konnte über den Mühlburger Hoppmann einen Sieg für die Brötzingen Mannschaft erringen, während Stracke, Westermann, Theinert, Hofer, Lichtblau, Brock und Ziegler die übrigen sieben Kämpfe für Mühlburg gewannen.

ASV Daxlanden bezwingt ASV Grötzingen II. mit 5:3

Die 2. Mannschaft des ASV Grötzingen zog in Daxlanden mit 3:5 Siegen den Kürzeren. In den beiden unteren Gewichtsklassen brachten Heinrich und Heller durch Schultersiege über Müller und Krüger die Daxlander Staffel in Führung. Im Feder- und Leichtgewicht konnten Schuhmacher und Funk für Grötzingen ausgleichen. Daxlanden gewann noch den Welt-, Halbschwergewicht- und Schwergewichtskampf durch Asmus, Lehnert und Waldbaum, wäh-

rend Grötzingen nur noch im Mittelgewicht durch W. Kunzmann über Jeck den Sieger stellen konnte.

Mühlacker schlägt Karlsruher Athl.-Ges. in der Kreisklasse

Bei den Kämpfen der Kreisklasse mußte die Karlsruher Athleten-Gesellschaft in Mühlacker mit 0:8 eine empfindliche Niederlage einstecken. Mühlacker war eine Klasse besser als die ersatzgeschwächte Karlsruher Staffel und hat verdient gewonnen. Die Kämpfe, die sämtlich mit Schultersiegen endeten, wurden von Dürr über Betz, Kozlil über Giesebauer, Straub über Nickel, Metzger über Moser, Gemrig über Bluck, Schley über Zimmermann, Vogel über Zettel und Wiedenhöfer über Fallner gewonnen.

Durlach in Dillstein mit 1:7 geschlagen

Die Staffel von KSV Durlach trat in Dillstein an, brachte aber von da eine hohe 1:7-Niederlage mit nach Hause. Nur dem Mittelgewichtler Stief gelang es, O. Girrbach (Di) zu besiegen und errang damit für Durlach wenigstens den Ehrensieg. Die schweren Leute von Durlach, Fränkle und Maier, mußten wegen Verletzung gegen Eberle und Orthold aufgeben. Die übrigen Sieger für Dillstein waren: Wolf, Kuhn, Hartfelder, Maich und G. Girrbach.

In der Gruppe II schlug KSV Kirrlach II die Staffel von TV Graben mit 6:2 Siegen.

Ringen, Badische Oberliga

ASV Feudenheim	5	5	—	26:24	10:8	
SVg Brötzingen	5	3	2	—	25:15	8:2
Eiche Sänthofen	4	3	1	—	24:9	7:1
KSV Kirrlach	5	2	1	2	20:20	5:5
SVg Ketsch	4	2	—	2	15:17	4:4
KSV Wiesental	5	1	2	2	19:21	4:8
ASV Lampertheim	4	1	1	2	19:21	4:6
Germ. Bruchsal	5	1	1	3	17:23	3:7
ASV Heidelberg	5	1	—	4	15:25	2:8
KSV 84 Mannheim	4	—	—	4	8:24	0:8

Ringen, Landesliga, Gruppe Süd

ASV Grötzingen	4	4	—	—	25:7	8:0
Germania Karlsruhe	4	3	—	1	17:15	6:2
SVg Weingarten	3	1	1	1	13:11	3:3
SVg Brötzingen	4	1	1	2	14:18	3:5
Eiche Oestringen	3	1	—	2	11:13	2:4
Einigkeit Mühlburg	4	—	—	4	8:24	0:8

Karlsruhes beste Kegler

Knobloch (Altstadt) Vereinsmeister auf Asphalt

Die Einzelmeisterschaften auf Asphalt brachten bei den Männern im großen Schlußlauf über 200 Kugeln in die Vollen und auf Abräumen die erwarteten Überraschungen. In der dicht zusammenliegenden Spitzengruppe gab es spannende Kämpfe um den Meistertitel und die nachfolgenden Plätze. Bei diesem Lauf, der die höchsten Anforderungen an die Spieler stellte, wurden gute Leistungen gezeigt und hervorragende Ergebnisse erzielt. Der in Führung liegende Kußmaul wurde allgemein als Meister angesehen, nachdem er in einem schönen Spiel das hohe Ergebnis von 839 Holz herausgespielt hatte. Aber der auf dem 6. Platz liegende Knobloch brachte es in Hochform spielend fertig, das höchste Ergebnis von 879 Holz zu erzielen. Damit kam er auf den 1. Platz und wurde Vereins-Einzelmeister 1950. Der letztjährige Einzelmeister Kußmaul folgte mit 5 Holz Unterschied auf dem 2. Platz. Der alte Meisterspieler Schäfer Karl, der alljährlich auf den ersten Plätzen zu finden ist, konnte sich nach schönem Spiel mit 834 Holz den 3. Platz sichern. Überraschend setzten sich die J-Bahn-Spezialisten Nagel und Haberer mit 814 und 796 Holz auf die 4. und 5. Stelle mit dem Vorzug, in der 1. Vereinsmannschaft spielen zu können. Der aussichtsreich an 2. Stelle liegende Käser konnte sich mit den Bahnen nicht zurechtfinden und nur 767 werfen, wodurch er auf den 6. Platz zurückfiel. Auch dem alten und erfahrenen Nirk hat man mehr als 753 Holz zugetraut. Er wechselte den 3. mit dem 7. Platz. Plattfeicher konnte sich mit 792 Holz vom 9. auf den 8. Platz verschieben. Wallburg kam mit 765 Holz auf den 9. Platz. Der in diesem Jahr gut spielende Gottmann ist mit 769 Holz auf dem 10. Platz zu finden.

Bei den Senioren konnte der nachstehende Buschwieser mit schönen und

überzeugenden Leistungen mit 2629 Holz auch in diesem Jahr den Titel des Senioren-Einzelmeisters holen. Der über 70 Jahre alte unverwundliche Höfer sicherte sich mit 2570 Holz den 2. Platz. Köstel, lange als Geheimtipp angesehen, konnte mit 2555 Holz nur auf den 3. Platz kommen. Es folgen der 74jährige Albrecht mit 2413 Holz und Hoffmann mit 2298 Holz. Bei den Junioren wurde wie erwartet Weller mit 2461 Holz und großem Vorsprung Junioren-Einzelmeister. Der sehr junge gut veranlagte Schütze folgt mit 2350 Holz auf dem 2. Platz. Gut gefallen konnte auch Nater, der mit 2322 Holz den 3. Platz einnimmt.

Bei den Frauen konnte Frau Litsch ihre glänzende Form in allen Spielen mit hohen Ergebnissen unter Beweis stellen. Mit 2699 Holz wurde sie auch diesmal wieder Frauen-Einzelmeister. Die schärfste Konkurrentin Frau Günther kam mit 2502 Holz auf dem 2. Platz ein, gefolgt von Frau Huber mit 2410 Holz und der alten deutschen Meisterspielerin Frau Weber M. mit 2407 Holz.

Schlusergebnisse

Männer: 1. Knobloch, 2410 Holz; 2. Kußmaul, 2405 H.; 3. Schäfer, 2374 H.; 4. Nagel, 2338 H.; 5. Haberer, 2312 H.; 6. Käser, 2311 H.; 7. Nirk, 2295 H.; 8. Plattfeicher, 2278 H.; 9. Wallburg, 2269 H.; 10. Gottmann, 2267 H.; 11. Sendelbach, 2255 H.; 12. Beiser, 2250 H.; 13. Grasweg, 2248 H.; 14. Wittmeier, 2216 H.; 15. Kurza, 2202 H.

Senioren: 1. Buschwieser, 2629 H.; 2. Höfer, 2570 H.; 3. Köstel, 2555 H.; 4. Schäfer Fr., 2533 H.; 5. Albrecht, 2413 H.; 6. Hoffmann, 2298 H.

Junioren: 1. Weller, 2461 H.; 2. Schütze, 2350 H.; 3. Nater, 2322 H.; 4. Schneider, 2317 H.; 5. Plettel M., 2281 H.; 6. Schäfer, 2173 H.; 7. Schultheiß, 2011 H.; 8. Klein, 1907 H.; 9. Plettel P., 1840 H.

Frauen: 1. Litsch, 2690 H.; 2. Günther, 2502 H.; 3. Huber, 2410 H.; 4. Weber M., 2407 H.; 5. Weber L., 2390 H.; 6. Walter, 2345 H.; 7. Sturm, 2344 H.; 8. Meinzer, 2275 H.



Die schweizer Basketballer, die am Wochenende ihre Deutschlandreise in Karlsruhe begannen, wurden von der jungen Karlsruher Basketgemeinde herzlich begrüßt. Bild: Eppenich

Kann Bumbas Schmidt den Club retten?

„Auch Bumbas Schmidt wird dem Club nicht helfen können“, mit diesen Worten kommentiert der Nürnberger Sportjournalist Willi Neumeier den Übertritt von Trainer Bumbas Schmidt vom VfR Mannheim zum ersten FC Nürnberg. „Der Hase liegt ganz woanders im Pfeffer. Die Schuld an der Formkrise des Clubs ist darin zu suchen, daß einige Spieler Leiter von Toto-Annahmestellen sind“. Nach Ansicht von Neumeier ist den aktiven Sportlern dadurch der Ehrgeiz genommen worden, sich durch besonderen Einsatz auf dem Spielfeld den unterschriebenen Vertrag voll zu verdienen. Für manchen Spieler seien die Vertragsspieler-Gehälter nur „kleine Fische“, deretwegen es sich nicht lohne, sich im Kampf um den Fußball zu zerreißen.

Danksagung
Für die beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Mina Wiederroth
geb. Fischer
in zahlreichem Maße erwiesene Anteilnahme sage ich meinen herzlichsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Wiederroth, Sechsbindermeister
Karlsruhe, Essenweinstr. 80, 21. November 1949.

KARLSRUHER Film-THATER
Schauburg „NACHTWACHE“ mit Luise Ullrich, Hans Nielsen, René Deltgen u.a. Beginn 14.00, 18.15, 19.45, 21 Uhr.
PALI „DSCHEUNELUCH“, 2. Wochel Beginn: 11, 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
GLORIA „ES BEGANN IN RIO“ mit M. Lockwood, 13, 15, 17, 19 und 21 Uhr.
Die Kurbel „DER BAGNO-STRAFLING“, Beginn: 12.30, 14.30, 18.45, 19.00, 21.15 Uhr.
Rheingold „MONSIEUR VINCENT“, Ein historischer Monumentalfilm. Anfang 15.30, 18.30 und 21.00 Uhr.
Atlantik „DER TIGER VON ESCHINAPUR“, — Beginn täglich: 11.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.00 Uhr.
Skala „ICH FAND EINEN ENGEL“, Dienstag und Donnerstag: 15.00, 17.00, 19.00 und 21.30 Uhr.
Metropol „IST MEIN MANN NICHT FABELHAFT“, Ein bemerkenswertes Lustspiel. Beginn 14.00, 18.00, 20.00 Uhr.

MT - DURLACH „DIE ABENTEUERIN“ mit Mariene Dietrich. Täglich: 14.30, 18.30, 19.30 und 20.30 Uhr.

Passage-Palast: Großes Internationales Berufs-Ringer-Turnier! Beginn täglich 20 Uhr, freitags 18 Uhr und Samstag.

Der Bezirksverein Weststadt der SPD gratuliert seinem Mitglied
Friedrich Strieby
Leisingstr. 74, zum heutigen 74. Geburtstag und wünscht weiterhin Gesundheit und Heiligkeit.
Der Vorstand des SPD Karlsruhe-Weststadt.

Ämliche Bekanntmachungen
Amtsgericht Karlsruhe-Durlach, Veränderungen Nr. 2 III Nr. 4 v. 14. 11. 1949, Vererbte Süddeutsche Margarine- und Fettwerke, Aktiengesellschaft Karlsruhe-Durlach. Die Praxis des Adolf Biermann jun., Kaufmann in Karlsruhe-Durlach, ist erloschen.
Karlsruhe, 21. Nov. 1949.
in Sachen
1. Frz. Müller, Karlsruh., Rheinstr. 25.
2. Joh. Gösser, Karlsruh., Waldstr. 25.
3. Schub-Roth, Karlsruh., Waldstr. 54.
4. Frau E. Dengel, Kth., Karlsruh., 28.
5. Schub-Gräber, Karlsruhe, Karlsruh., Friedrich-Str. 26.

Zu verkaufen
Herrenfahrrad
sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. J 791 an „AZ“
Neuer Herren-Wintermantel
(Größe 48) preisw. zu verkaufen. Ansuchen bei Brandel Meidingerstr. 51.
Eisschrank
90x90x100 cm, fast neu, zu verkaufen. Angeb. u. Nr. 679 „AZ“ Karlsruhe.

Rohkaffee röstet
hochgeröstet in jeder Menge
KISSEL
Kaffee-Großröster
Karlsruhe, geg. Hauptpost
Autofahrt Akademiestr. 51

Jakob Schneller
Rohprodukte, Karlsruhe, Durlacher Straße 24 — Telefon 1597

Hämorrhoiden sind heilbar
Das Hormonpräparat v. Wehr gegen sexuelle Schwäche, nervöse Erschöpfung u. vorzeitiges Altern
10 POTENTIAL-Dragees DM 1.90 u. Poste 1.50 — DM 7.50 portofrei
geg. Nachn. d. sendere Versandversand
Dr. RIX & Co. DUISBURG 75

INTERNATIONALE APOTHEKE
DR. FRITZ LINDNER
AB 21. NOVEMBER 1949
WIEDER AM ALTEN PLATZ
KAISERSTR. 80, AM MARKTPL.
TELEFON 438

Wir sind ständige Käufer in:
Altpapier, Metalle, Messing, Kupfer, Blei, Zink, Rotguss
Alteisen und Lumpen
zu höchsten Tagespreisen.
Jakob Schneller
Rohprodukte, Karlsruhe, Durlacher Straße 24 — Telefon 1597

POTENTIAL GOLDPACKUNG FÜR MÄNNER
Das Hormonpräparat v. Wehr gegen sexuelle Schwäche, nervöse Erschöpfung u. vorzeitiges Altern
10 POTENTIAL-Dragees DM 1.90 u. Poste 1.50 — DM 7.50 portofrei
geg. Nachn. d. sendere Versandversand
Dr. RIX & Co. DUISBURG 75

Wer fährt in Richtung Landau-Edenkoben
und kann einen Tisch von dort mitbringen? Zuschriften unter O 8030 an „AZ“ Karlsruhe.
12 to. Diesel-Lastzug
mit Lautsprecher-Anlage, sucht Beschäftigung Angebote unter 447 an AZ Karlsruhe, Waldstraße 26

STENO
MASCHINENSCHREIBEN, BUCHFUHRUNG
Privat-Lehrgänge bis zu jeder Fertigkeit. — Anmeldung jederzeit
30 Jahre eigene Lehrtätigkeit
Leit. **AUTENRIETH** staatl. gepr.
Oito **AUTENRIETH** staatl. gepr.
KARLSRUHE VORHOLZSTRASSE 1, RUF 8601

Wir suchen
für sofort einige tüchtige und realle
Bezieherwerber
Gute Verdienstmöglichkeit geboten. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit sind zu richten an die Vertriebsabteilung der AZ Karlsruhe, Waldstr. 26

EISELE
Tanzschule
Sofianstr. 35
Neue Kurse und Stunden

O du fröhliche ...! O du selige ...! Zur Weihnachtsversteigerung für groß und klein am 9. Dezember im „Landknecht“ werden noch angenommen: Geb., zuterrhaltene Kinderspielsachen, Puppen, oder schriftlich. **Karlsruher Auktionshaus Hans Pe. er, Melanchthonstraße 4 (Oststadt), Telefon 2950.** — Für den Erlös zur überflüssigen Spielsachen können Sie neue Geschenke kaufen.